

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Ludwig Ihmels

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 1.

Leipzig, 3. Januar 1913.

XXXIV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königstrasse 13.

Das Neue Testament und der Talmud. V.
Lindberg, O. E., De religiösa och etiska ideerna.
Mitchell, H. G., D. D., Smith, J. M. P., Phil. Dr.,
Bever, Jul. A., Phil. Dr., Critical and exegetical
Commentary on Haggai, Zechariah, Malachi and Jonah.
Kalt, Dr. Edmund, Samson.
Rücker, Dr. Adolf, Ueber das Gleichnis vom Un-
gerechten Verwalter.

Puech, Aimé, Les apogèstes grecs du IIe siècle
de notre ère.
Luthers Werke in Auswahl.
Jung, Fr., Joh. Schwebel der Reformator von
Zweibrücken.
Mähling, C. D., Lebensverneinung und Lebens-
bejahung.
Meffert, Franz, Dr., Apologetische Vorträge.
Vorländer, Karl, Immanuel Kants Leben.
Dölger, Dr. Franz Jos., Sphragis.

Körner, Emil, Auf ewigem Grunde.
Bithorn, Prof. Wilhelm, Lebensfragen und Lebens-
bilder.
Ihmels, D. Ludwig, Das Dogma in der Predigt
Luthers.
Katterfeld, A., Ludwig Katterfeld.
Steinhausen, D. Wilhelm, Professor, Aus meinem
Leben.
Neueste theologische Literatur.
Zeitschriften.

Das Neue Testament und der Talmud.

V.

(Vgl. Theol. Litbl. 1912, Nr. 5, 17, 21 u. 23.)

1.

„Jede Liebe zur jüdischen Literatur, welche in der Refor-
mationszeit einen Sebastian Münster und Johannes Reuchlin, im
Jahrhundert darauf die Buxtorfe, im vorigen Jahrhundert Männer
wie Surenhuis [vgl. dagegen das scharfe Urteil über Surenhuis in
Bischof Krit. Gesch. der Thalm. Uebers.], Lightfoot und Schöttgen
zur Hervorbringung unübertroffener Meisterwerke begeisterte,
ist jetzt in der Christenheit fast ausgestorben.“ Diese vom
alten Delitzsch im Jahre 1870 in der Vorrede zu seinem
hebräischen Römerbrief ausgesprochene Klage gilt mit wenigen
Ausnahmen noch immer. Und als ob fast ein Unstern auf
diesen edlen Studien läge, so kommt eine neue, noch schwerere
Klage hinzu, die Klage über unzeitige Publikationen solcher,
die von jüdischer Literatur und Sprache keine gründliche
Kenntnis haben, wodurch die talmudische Wissenschaft unter
den Christen direkt in Gefahr ist geschädigt zu werden. Als
wir Prof. Holtzmanns Toseftatraktat Berachoth lasen, erschrakten
wir über diese Leistung, und Stracks Urteil darüber in Nr. 21
1912 dieser Blätter war durchaus zutreffend, ja eine wissen-
schaftliche Pflicht des Rezensenten. Trotz allem gingen wir
nicht ohne ein gewisses günstiges Vorurteil an Holtzmanns
zweite Arbeit, an seine Bearbeitung des Mischnatraktats gleichen
Namens.* Wir hofften auf Besseres aus zwei Gründen: 1. weil
wir nicht zweifelten, Prof. Holtzmann würde des Spruches ein-
gedenk sein: „Jedermann gibt zum ersten guten Wein.“ Hat
er doch mit diesem Traktat das grosse Mischna-Gastmahl
eröffnet, welches von einer stattlichen Anzahl von Theologen
bereitet ist; 2. weil wir es gerade bezüglich des Traktats
Berachoth für eine Kunst hielten, ihn schlecht zu bearbeiten,
nachdem so manche wackere Vorarbeit, deren Benutzung doch,
wie wir meinten, selbstverständlich war, getan ist. Aber was
wir fanden, war eine herbe Enttäuschung.

Schon die Punktation ist mangelhaft. Nicht nur אָ וּ
בָ, sondern auch בָּ stets ohne Makkef (בָּ sogar in einem

Bibelzitat IX, 5). Ferner מָה statt מֵה mit Makkef u. folg. Dag-
forte, so I, 1; II, 4; IV, 2; VII, 3 (siehe dagegen Kohel. I, 9).
Weitere Verstöße gegen die Dagesch-Gesetze sind: Setzung
des Dag. im מָ des part. nach dem Artikel (III, 6; VII, 3;
VIII, 8), ferner in מֵהפֶּלֶלִין V, 1, הַתְּרוּחָה VI, 1; falsche Weg-
lassung des Dag., so קָרִיב II, 5 u. o.; שֶׁקָּבֵל II, 2, שֶׁהוּא VII, 4,
שֶׁהוּא IX, 5; קָרָמִי IX, 3; סְעוּדָה VII, 6; אֲמִינִים II, 4. Falsche
Vokalisationen: אֵינְךָ I, 2 st. אִינְךָ (Dalm. u. Levy im Chald.
Wtbch.); לִזְמִן IX, 3 st. לִזְמִן; הַרְבָּה VI, 4 st. הַרְבֵּה. Die Vokalisation
בְּרִית I, 2 hat Verf. kritiklos aus cod. Kaufmann übernommen
trotz der ihm bekannten Targumform בְּרִיתִי; durch diese und
das arab. karrāth wird die Vokalisation בְּרִיתָ (Dalm.), bzw.
בְּרִיתָ (Löw, Aram. Pflanzennamen 226 Fussn. u. 228) ausser
Zweifel gesetzt. Ebenso kritiklos entnimmt er demselben
Kodex die Vokalisation הִינֵךְ; schon Pinner הִינֵךְ, so auch Dalman.
Die sinnlose Schreibung מִצֵּין IV, 3; VI, 8; IX, 3, die er mit
eigener Energie zu verteidigen sucht, kommt auf Rechnung
seiner Unbekanntschaft mit den Partikeln מִצֵּין und מִצֵּין (s. Levy,
Geiger, Dalman im Wtbch. wie in der Gramm.² S. 227; Sachs,
Partikeln S. 12). — Lustig ist seine Bestreitung der in Dalmans
Wtbch. S. 27 stehenden Ableitung des Wortes אֲסָרָא: 1. hat er
übersehen, dass Dalman S. 433 jene Ableitung bereits selbst
korrigiert hat; 2. hat D. jene Ableitung nicht aus sich, sondern
aus der Gemara; 3. Ho. hat die der falschen Ableitung zu-
grunde liegende falsche Vokalisation beibehalten (lies אֲסָרָא)! —
Sonderbar berühren die in punktierten Texten unberechtigten
Schreibungen מוֹפָּל, מוֹפָּל, מוֹפָּל, מוֹפָּל, מוֹפָּל usw. —
Falschen Artikel setzt Verf. in בָּמִים הַרְעִים III, 5 (vgl. dagegen
לִילָה הַרְעִים II, 5 und חֲסִידִים הַרְעִים V, I und Königs Syntax
S. 404); aber in בָּשָׂם IX, 5 a. E. hat er den notwendigen
Artikel weggelassen, wo doch vom Tetragramm (הַשֵּׁם) die Rede
ist. — Statt וְבִיתִי I, 5 lies וְבֵיתִי (s. Bacher, Terminologie I, 51). —
Zahlreich sind die unpassend gesetzten Pausaldehnungen, wo
keinem verständigen Leser es in den Sinn kommt, eine Pause
zu machen. Sie hängen mit der Neigung des Verf.s zusammen,
den Text ohne Rücksicht auf den Sinn „rhythmisch“ zu zer-
gliedern und damit oft zu zerhacken. In seiner Entgegnung
an Strack (Th. Litbl. 1912, Nr. 23) meint er zwar in mitleidigem
Ton, es sei nicht jedermanns Sache, einen Rhythmus zu hören.
Wir vertrauen aber darauf, dass der merkwürdige „Rhythmus“

* Berakot (Gebete). Text, Uebersetzung und Erklärung nebst einem
textkritischen Anhang von D. Oscar Holtzmann. Giessen 1912, Töpel-
mann (VIII, 106 S.). 5 Mk.

des Verf.s, der offenbar noch nie einen Rabbi hat Talmud lesen hören, nirgends bei Juden und Christen Anklang findet. Im Setzen des Trennungsstriches zugunsten des angeblichen „Rhythmus“ leistet Verf. zum Teil Unglaubliches. So macht er ihn z. B. zwischen של and dem vorausgehenden nom. regens VIII, 6 (dreimal) oder zwischen שרואה || מרה IX, 5. Dass er, statt nach לל den Trennungsstrich zu setzen, ihn erst 5 Worte später setzt in der Meinung, dass diese noch zu לל gehören, kommt von seiner ungenügenden Kenntnis der Mischnasprache auch in ganz elementaren Dingen her.

Unter den vom Verf. für die „Textkritik“ benutzten Hilfsmitteln (vgl. S. 98) sind zwei hierfür ganz belanglose (Jost und Pinner), wogegen mehrere höchst wichtige nicht berücksichtigt wurden, namentlich die Mischna Neapel 1492 und die Mischna des ersten Drucks des Jeruschalmi Venedig 1523. Die Behauptung, dass der Kodex Cambridge (ed. Lowe) die paläst. Rezension der Mischna darstellt, entbehrt des Beweises. Dem Jeruschalmi war nach Zuckermandel (Supplement zu „Tosefta, Mischna usw.“ S. IV) ursprünglich überhaupt keine Mischna vorgesetzt, und Z.s Beweise, dass vielmehr die Tosefta die (nicht mehr vollständige) paläst. Mischna sei, sind noch nicht widerlegt. Der Kodex Cambridge ist nichts weiter als eine der verschiedenen Rezensionen der babyl. Mischna, wie es die Mischna des Münchener Kodex auch ist. Letzteren hochwichtigen Kodex hat Verf. zwar benutzt, aber leider nur nach den Angaben bei Goldschmidt. Eine Vergleichung des Kodex selbst, der, als Verf. sein Buch schrieb, allerdings noch nicht so bequem benutzt werden konnte wie jetzt, wo er durch Stracks Verdienst jedermann zugänglich gemacht und sicherlich an vielen Universitätsbibliotheken angeschafft ist, zeigt, dass Goldschmidt nicht zuverlässig ist, bzw. dass dessen Quelle, Rabbinovicz, nicht zuverlässig ist. In einer einzigen Mischna (VII, 3) fanden wir nicht weniger als sieben ungenaue Angaben bei Goldschmidt. Andererseits hat der Verf. nicht einmal G. genau angesehen; er meint z. B., dass im Kod. München die Worte von V, 4a fehlen, während sie doch bei G. am Anfang von Mischna 3 angegeben sind. Auch den Kodex Cambridge hat Verf. nicht gründlich angesehen; die in diesem angeblich fehlenden Worte von I, 1b z. B. stehen ganz deutlich daselbst. Hierbei hat Verf. sich mit dem ihm eigenen Scharfsinn gleich auch einen Grund ausgedacht, weshalb der Schreiber des Kodex diese Worte nicht habe schreiben wollen. Sogar wenn בית (dessen Bedeutung „Gastmahlhaus, bes. Hochzeitshaus“ Verf. trotz Levy nicht kennt) die Bedeutung „Wirtshaus“ hätte, würde es keinem Schreiber eingefallen sein, wegen dieses „erschrecklichen“ Wortes den ganzen Satz anzulassen. Verf. leistet sich im „textkritischen Anhang“ auch sonst wunderliche Vermutungen und Behauptungen bezüglich der von Abschreibern nach seiner Ansicht begangenen Fehler: die LA dreier gewichtiger Textzeugen אר ימה I, 5 (Kaufmann, Cambridge, Erfurt) erklärt er, weil er den häufigen Terminus להביא (Bacher, Term. I, 8) nicht kennt und darum falsch übersetzt, für den „Fehler eines gedankenlosen Abschreibers“ S. 100. Die in Venedig, Cambridge (auch Jeruschalmi und Sabbioneta) sich findende LA בין II, 2a, welche sprachlich unanfechtbar ist, versteht Verf. nicht und erklärt sie daher für einen „gemeinsamen Schreibfehler, der gemeinsamen Ursprung beweist“. Und wenn Cambridge und Kaufmann (und, was Herr Holtzmann nicht gesehen, auch Erfurt in Tos. Ber. III, 3) שגרה lesen IV, 3 st. שגרה, so muss das eine „Korrektur“ des Abschreibers sein „aus dem Verlangen nach der aktiven Form“. „Aus demselben Grunde“

hat dann wieder IV, 5 der gleiche Abschreiber (Kaufmann und Erfurt) den Spiess umgedreht und zur Abwechslung ein Verlangen nach der passiven Form gehabt, daher ריבב st. ריבב. Was Herr Holtzmann nicht alles weiss! Eine „Erleichterung des sonst nicht leicht verständlichen Textes“ ist es nach Holtzmann, wenn V, 2 Kaufmann, Cambridge, München (auch Sabbioneta) ושיאלין haben st. ושאליה (Venedig); es ist aber das Gegenteil der Fall, wie jeder erkennt, der Augen hat, um die drei von מיכירין abhängigen Objekte zu sehen, und den Terminus שאליה versteht. — In der LA עמך IX, 5 (Cambridge) erblickt Verf. frischweg eine „schlechte Schreibung“ st. אמך. Aus Jeruschalmi 14c₂₉ ersehen wir aber, dass der pal. Amoräer Seïra, der auch als Gewährsmann tannaitischer Traditionen vorkommt, das אמך in dem Zitat Spr. 23, 22 („wenn deine Mutter altersschwach geworden ist“) umdeutete in אימורך „deine Nation“ („wenn deine Nation altersschwach geworden ist“, tritt auf und umzäune sie, wie Elkana tat, als er durch sein Beispiel die jährlichen Festwallfahrten wieder in Schwung brachte, vgl. Bacher, Pal. Am. III, 24). Wenn daher Cambridge an unserer Stelle das betr. Wort in dem Zitat IX, 5 עמך liest („dein Volk“) st. אמך, so braucht das nicht eine „schlechte Schreibung“ zu sein, sondern sieht wie ein stillschweigend vollzogenes אלא אל aus („lies nicht so, sondern so“, vgl. Bacher, Term. II, 194), dergleichen sich viele in der alten Traditionsliteratur finden, und welches im vorliegenden Fall vortrefflich in die Gedankenkette der Zitate sich fügt. Verf. hat freilich das, wie er meint, „geheimnisvolle“ Zitat gründlich missverstanden (S. 97) wie so vieles andere. — Verf. meint spöttisch, dass der Unterschied der beiden Schulen Schammaj und Hillel VIII, 5b nur darin bestehe, dass die eine einen Relativsatz (שברא) verwende, die andere aber ein ganz das Gleiche ausdrückendes Part. (בורא). Möchte er doch nachlesen, was Rabe S. 302 über den Unterschied der beiden Ausdrücke, und zwar im Einklang mit der pal. Gemara, sagt! — Ergötzlich sind des Verf.s Luftstreiche S. 103 bezüglich der Lesart in Tosefta 17^{19.20} ר' במאר אמר. Der ganze Satz ist zu streichen, s. die Fussnote bei Zuckermandel; er fehlt auch in der Tosefta des Alfasi (Wiina) und wird von Bacher (Ag. Tann. II, 443) keines Wortes gewürdigt; nach Mischna und Jeruschalmi ist ר' zu lesen. — Der „textkritische Anhang“ fordert auf Schritt und Tritt zu Widerspruch heraus; wir hängen nur noch Ein Meisterstück tiefer: bei dem allbekannten, dem Verf. jedoch unbekanntem Terminus ריבב הויה (= „es ist logische Folgerung“, s. Bacher, Term. I, 21) nimmt Verf. ריבב im Sinn von „Gericht“ Gottes, wobei er sich aber wohl davor hütet, den betr. Satz des Cambr. Kod. sprachlich genau zu übersetzen.

Demnach ist es nicht verwunderlich, dass der Verf. für seinen Text nicht immer die beglaubigsten LAA ausgewählt hat. So nimmt er VI, 4 den offenbaren Schreibfehler von Venedig (בין) auf gegen das richtige von München, Cambridge, Sabbioneta, Tosefta (10 2. 9), der Mischna des Jeruschalmi und den beiden Gemaren bezugte במין. Seine Unkenntnis des Ausdrucks שבחה (s. Zuckermandel, Die Erfurter Handschrift S. 20) hat ihn auf Irrwege geleitet. — Nirgends findet sich, sondern lediglich vom Verf. erfunden ist ריבבין V, 4a st. ריבבין.

In der Uebersetzung beanstanden wir seine prinzipielle Scheu vor den doch allein passenden, auch von allen anderen Uebersetzern angewandten Originalformen der Termini Schema, Tefilla, Schemone 'esre, Berakha usw., welche allein den Begriff vollkommen ausdrücken, während die vom Verf. dafür gegebenen Ausdrücke unvollkommen und zum Teil direkt falsch sind, so

gleich die Uebersetzung von בכורו mit „Gebete“ (st. Benediktionen, Eulogien, Lobsprüche). Schlimmer noch ist die durch den ganzen Traktat gehende, mit verschiedenen übertriebenen Wörtlichkeiten seltsam kontrastierende Ungenauigkeit des Verf.s im Uebersetzen. Beispiele finden sich auf jeder Seite. Kühn übersetzt er z. B. אמרו mit „es ist bestimmt“ oder רגיו II, 1a mit „ist“ oder יצא mit „es ist getan“ oder ושאלו mit „man bittet darum“ V, 2. Noch schlimmer ist die Menge der direkt falschen Uebersetzungen. שור I, 1 ist nicht „Morgenröte“, sondern das der Morgenröte vorhergehende „Morgengrauen“ (s. Fleischer zu Levys Chald. Wtbch. II, 578). — מוצרו wird übersetzt „ihr (der Schriftgelehrten) Wille“! und an diese falsche Uebersetzung knüpft der Kommentar ebenso falsche Folgerungen; möge Verf. beispielsweise Megilla III, 6 aufschlagen, um über das Suff. etwas zu lernen. — I, 3a כדרכו „nach seiner Weise oder Gewohnheit“ übersetzt er: „wie sein Weg ihn führt“. — I, 3b ist בדרך בא הייתי falsch übersetzt, IX, 3 aber richtig. עבר על „ein Gebot übertreten“ übersetzt Ho. I, 3 „du warst hingegangen nach der Regel des Hauses Hillel“, macht also das Gegenteil daraus. — I, 5 לא זכירי ist wie falsch vokalisiert (s. oben), so falsch übersetzt. וירש übersetzt Ho. „verstehen“ (s. Bacher, Term. I, 25)! — Nicht einmal das allgewöhnliche שנאמר kann er richtig übersetzen, sondern hält es I, 5 für einen Relativsatz, auf welchen das Suffix des vorausgehenden וירשה hinweise! Er sieht nicht, dass das Suff. von הַרְשָׁה auf das soeben vorhergegangene מְצַרְחָם sich bezieht, vgl. Bacher, Term. I, 26. — Das כל ימי im Sinne des Eleazar bedeutet nicht „alle Tage“, sondern „die ganzen Tage“. — II, 2b נורג „ist Brauch oder üblich“; Ho. falsch: „ist ein Leitwort“. — II, 2 בין ובין II, 2 übersetzt er gar nicht. — II, 4 מה ש (falsche Vokale, s. oben) ist Relativsatz (id quod), was Verf. nicht sieht. — II, 5a מוצאי שברו, möchte Verf. bei Dalman u. Levy nachsehen, was das bedeutet! — עשה מעשה, diesen von keinem Gelehrten bestrittenen Euphemismus übersetzt er total falsch und knüpft daran falsche Folgerung. — III, 1b את in der Bedeutung „derjenige“ ist dem Verf. unbekannt. את את heisst bei ihm sive-sive. — IV, 4b, aus „er geht an einem gefährlichen Orte“ macht er: „an einen gefährlichen Ort“ (vgl. die berühmte Psalmstelle צלמוה בגיא צלמוה „wenn ich wandle im Todesschatten-Tale“ Ps. 23, 4). — V, 3a leistet er das philologische Meisterstück, dass er מוריו mit שָׁמַיָּהּ verbindet. — V, 3b, hätte Verf. die von Levy zitierte Stelle ב Berach. 5b שורפו לך רפולתו angesehen, würde er das הוּא nicht auf den Kranken, sondern auf das Gebet bezogen haben. — VI, 2, בורא ist, wie jedermann sieht, nicht Objekt zu ברך, sondern Subjekt zu ברך. — VI, 8a שֶׁלֶק „Gemüse“ ist aus Jost abgeschrieben; das Richtige findet Verf. bei Levy und Dalman, jetzt das Genaueste bei Krauss, Arch. I, 123. — VII, 1 u. 2, Verf. kennt nicht einmal die allgewöhnlichen Massbezeichnungen כויה und כביצה und denkt sich darunter ein wirkliches Ei bzw. Olive! עליו VII, 1 ist nicht „da“, sondern „seinetwegen, auf Grund seiner Anwesenheit“. — VII, 3b ענין ist „Inhalt“ (s. Bacher, Term. I, 140), nicht „Form“. — VII, 3c, die sonnenklare Frage מה מצונו (s. Bacher, Term. I, 114) übersetzt er als Relativsatz, diesmal aus Goldschmidt abschreibend. — VIII, 4, Verf. übersetzt hier und auch sonst immer ביה mit „Haus“, nicht wissend, dass es auch Raum, Zimmer bedeutet, vgl. z. B. in Stracks „Jesus, Häretiker usw.“ S. 9 j Sanh. 7, 16 die Ausdrücke בית הפנימי, בית החיצון (locus interior, spatium exterius). — VIII, 6, Verf. weiss nicht, dass עבודה זרה oft genug auch „Götze“ bedeutet. — Wieviel könnte man noch an Fehlern anstreichen!

Nicht ohne Raumverschwendung hat Verf. das, was Rabe im Inhaltsverzeichnis als Inhalt jeder einzelnen Mischna angegeben hat, zu Ueberschriften der Abschnitte gemacht, wobei ein Vergleich mit Rabe zeigt, dass er auch in diesem Punkte seinen besseren Vorgänger zu seinem Nachteil ignoriert hat. Holtzmanns Ueberschriften leiden an Unvollständigkeit, Verschwommenheit, ja direkter Unrichtigkeit. Wenn er z. B. V, 4a überschreibt „Jeder darf segnen“, so beweist er damit, dass er diese ganze Mischna missverstanden hat. Und die Ueberschrift zu II, 8 „Lust und Kraft“ ist schlimmer als orakelhaft: sie ist absolut falsch. Zum Kap. VIII hat er sich's leicht gemacht, indem er hier die einzelnen Mischnas überhaupt nicht mit Ueberschriften versah (vgl. dagegen Rabe).

Heinr. Laible-Rothenburg o. T.

Nachschrift. Während der Korrektur geht mir Bachers Besprechung von Holtzmanns Berachoth und Beers Pesachim zu, worauf die Leser des Th. Litbl. aufmerksam gemacht seien, Sie steht in „Deutsche Literaturzeitung“ 1912 (Nr. 51/52), Sp. 3205—3213.

Lindberg, O. E., (Prof. a. d. Hochschule Göteborg), De religiösa och etiska ideerna. Stockholm 1911, Oskar Eklunds boktryckeri (IV, 639 S. Lex.-8).

O. E. Lindberg, Professor an der Hochschule Göteborg, schrieb 1909 ein stattliches Buch über die Bibel der verschiedenen Religionen. Das Buch sollte der 1. Band sein eines grösseren Werkes „Gudsordets utvecklingsgång i världen“ und behandelt die heiligen Schriften der verschiedenen Völker von den Aegyptern bis zu den Mohammedanern. Das eigentümliche war, dass auch unsere biblischen Schriften in den Entwicklungsgang eingezogen waren.

Nun kommt der 2. Band, welcher die religiösen und ethischen Ideen der Völker schildern soll. Wir erhalten hier eine Darstellung der religiösen Evolution. Das Christentum ist die Spitze der Pyramide, aber wir finden überall in den Religionen gemeinsame Ideen. Und nun ist die Aufgabe, diese Ideen herauszuholen und zu zeigen, wie jede Idee sich entwickelt von den niedrigsten bis zu den höchsten Stufen.

Die Ideen sind folgende: die Unsterblichkeit, die Gottesidee, das Böse und das Gute und zuletzt die Heilsidee mit ihren Nebenideen (Versöhnung, Wiedergeburt u. dgl.).

Streng wissenschaftlich ist das Werk nicht. Die Darstellung ist breit und populär, oft sehr lebhaft und interessant, mit vielen guten Zitaten, aber auch mit vielen Hypothesen und willkürlichen Behauptungen. Die Meinungen des Verf.s sind auch nicht immer ganz deutlich ausgedrückt. Im grossen und ganzen ist er Schüler des Unitarismus.

Alfred Th. Jørgensen-Kopenhagen.

Mitchell, H. G., D.D., Smith, J. M. P., Phil.Dr., Bewer, Jul. A., Phil.Dr., Critical and exegetical Commentary on Haggai, Zechariah, Malachi and Jonah. Edinburgh, T. & T. Clark (XXVI, 362, 88, 64 S.). Geb. 12 sh.

Der Kommentar zu dem Zwölfprophetenbuch, der 1905 mit der Erklärung von Amos und Hosea durch Will. R. Harper begonnen worden ist, hat nun 1912 in zwei ungefähr gleich starken Bänden seinen Abschluss erreicht. Das Verfahren der jetzt auftretenden drei Autoren ist doch nicht ganz gleichmässig. Der erste von ihnen gibt nämlich vor der Erklärung von Haggai und der beiden grossen Teile des Sacharjabuches je eine tabel-

larische Uebersicht über die Zusätze, Auslassungen und sonstigen Irrungen, die ihm der massoretische Text zu haben scheint. Die Behauptungen treten da aber ganz ohne Beweis auf. Dieser folgt erst in den Anmerkungen zum Kommentar über die einzelnen Abschnitte. Jene beweislosen Tabellen müssen als überflüssig erscheinen und sind daher von den beiden anderen Gelehrten mit Recht nicht angefertigt worden.

Ferner die literarkritischen Urteile, zu denen diese neuen Kommentare gekommen sind, erregen natürlich zum Teil das grösste Interesse. In welche Zeit wird Sach. 9—14 gesetzt? In das Jahr 333, das Jahr der Schlacht von Issus, und weiter herunter. Die Beweisführung, welche gegen die Herkunft von Kap. 9—11 aus dem 8. Jahrhundert vorgetragen wird, kann aber nicht als befriedigend angesehen werden. Betrachten wir nur den folgenden Punkt! Unter den zur Zeit von Sach. 9 noch existierenden Staaten wird auch das Gebiet Chadrakh genannt (9, 1). Dies wird seit 1883 von Schrader usw. mit Chatarik(k)a identifiziert, das nördlich vom Libanon anzusetzen ist, gegen das drei assyrische Feldzüge zwischen 772 und 755 v. Chr. erwähnt sind, und das wahrscheinlich mit der Stadt Hazrak gemeint ist, die wiederum im 8. Jahrhundert in der erst 1907 aufgefundenen Proklamation von Zakir, König von Chamath, begegnet. Diesem Tatbestand entspricht doch nur das Urteil, dass auf dieses Gebiet von einem Propheten des 8. Jahrhunderts Bezug genommen ist. Für den Sprecher von Sach. 9 war ja auch Damaskus noch ein selbständiges Königreich und waren noch Ephraim und Juda selbständige Staaten, deren Kriegsmaterialien beseitigt werden sollten (9, 10). So sind aber auch alle anderen Beweise nicht weggeräumt, die für den vor-exilischen Ursprung von Sach. 9—14 in meiner Einleitung S. 368—375 entfaltet sind, und mit mir stimmen ja z. B. auch Fries in ZATW 1893, 11 f.; Dillmann, Alttest. Theol. 1895, 499; Herm. Schultz, Alttest. Theol. 1896, 49; v. Baudissin, Einl. 1901, 578 f.; P. Kleinert, Die Propheten in ihrer soz. Bedeutung 1905, 156; v. Orelli, Kurzgef. Komm. 1908, 177—79; Sellin, Einl. 1910, 104.

Weiterhin ist die exegetische Seite des vorliegenden Kommentars allermeistens so eingehend, wie bei einem Teile des TCC. zu erwarten ist. Aber doch hätte gerade an den theologisch wichtigen Stellen noch etwas mehr getan werden können, um die von den Verff. bevorzugte Auffassung nach allen Seiten hin zu begründen. So ist es z. B. in Sach. 6, 13, wo auch Mitchell wieder den Priester als eine zweite Person fasst, obgleich dabei die Erwähnung eines Thrones sehr frappierend und das pron. poss. „sein“ sehr überflüssig wäre (vgl. weiter meine Bemerkung in The Expositor 1912, S. 11). Ebenso ist auch in Sach. 9, 9 die Deutung doch weniger eingehend, als sie sein könnte und sollte. Da ist also für die zweite Auflage noch Raum zur Ergänzung. Natürlich aber ist der Kommentar auch schon in seiner jetzigen Gestalt für jede wissenschaftliche Behandlung der betreffenden Prophetenbücher unentbehrlich.

Ed. König-Bonn.

Kalt, Dr. Edmund, Samson. Eine Untersuchung des histor. Charakters von Richt. XIII—XVI. (Freiburger Theol. Stud., hrsg. v. Hoberg u. Pfeilschifter, 8. Heft.) Freiburg i. B. 1912, Herder (XV, 102 S. gr. 8). 2. 40.

Die Broschüre wird mit einem sehr reichhaltigen Literaturverzeichnis eröffnet, zu dem jetzt noch Völter „Mose“ nachgetragen werden könnte. Unter der Ueberschrift: „Innere Bezeugung des historischen Charakters“ trägt Kalt Apologetik für

die Simsonwunder und für die zeitliche Nähe des Erzählers vor; schon hier tritt das Argument auf, das später wiederholt wird: Die Israeliten hätten schon aus Nationalstolz keine tragische Sage erfunden, also müsse deren Ueberlieferung durch die Macht der Geschichtstatsachen erzwungen sein. Dabei macht sich Kalt den Nachweis, dass auch Richt. 13 vom selben Verfasser stamme wie 14—16, leicht. — Darauf wird die Geschichte der Auslegung der Simsonerzählungen seit der alten Kirche vorgeführt; diejenigen, die in der Dogmengeschichte den grössten Ruf geniessen, kommen entsprechend ausführlich zu Worte. Ich kann nicht finden, dass mit diesem Abschnitt die Aufgabe, über die bisherige Simsonexegese zu referieren, erfüllt würde; aber wenn ihn Verf. „äussere Bezeugung des historischen Charakters“ überschreibt, so will er vielleicht diese Aufgabe gar nicht unternehmen; freilich seine Ueberschrift halte ich nichtsdestoweniger für verfehlt. In der „Beurteilung“, dem dritten Abschnitt, wird die Historizität der Abenteuer Simsons aus dem hohen Alter der Texte bewiesen, letzteres beruht darauf, dass sie keine Anachronismen enthalten; auch der Vergleich mit den Apokryphen empfiehlt die Geschichtlichkeit (S. 98), nach S. 39 enthalten sie ähnliche Ereignisse zur Bestätigung. Also vielleicht ist die Meinung die, dass auch die Apokryphen keine Legenden enthalten. Ich urteile vielleicht zu herb, wenn ich mich frage, ob es den Verf. eigentlich interessiert hat, auf was es der modernen Forschung an Simson ankommt. Aber er diskutiert soviel darüber, was man heute über einst behaupten dürfe, anstatt Wirklichkeitssinn an den Tag zu legen, wendet haltlose Abwehr gegen Wellhausen an (S. 18) und wagt die unglückliche Verallgemeinerung, es komme nicht in erster Linie auf den persönlichen Charakter der Werkzeuge Gottes an (S. 19), dass man aufs neue gegen die Ueberführung historischer Fragen auf das dogmatische Gebiet Verwahrung einlegen muss. Wenn sie mit historischen Mitteln nicht zu lösen sind, dann ohne solche noch weniger. Die Erlaubnis zu dieser Verpflanzung verschafft dem Verf. sein erster Satz: „Die akatholischen Exegeten stehen fast ausnahmslos auf dem Standpunkte, dass die historischen Bücher der Heil. Schrift als zuverlässige Quelle für die Geschichte des israelitischen Volkes nicht angesehen werden können.“ Mögen andere, die von dem Rechte der Kritik einen reichlicheren Gebrauch machen, als Ref., gegen solche Taubheit protestieren; es ist Taubheit, die im einzelnen Stoffe ein Abwägen von Tatsächlichem und Legendarischem nicht gelten lassen will und den Unterschied zwischen Stilelementen und geschichtlichem Vorwurfe für literarische Bearbeitung nicht hört. — Zu Joseph Herrmann S. 34 s. Luk. 1, 63.

Prof. Lic. Dr. Wilhelm Caspari-Erlangen.

Rücker, Dr. Adolf (Privatdozent an der Universität Breslau), Ueber das Gleichnis vom Ungerechten Verwalter. (Lk. 16, 1—13.) (Biblische Studien, herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhever in München, XVII, 5. Heft.) Freiburg i. Br. 1912, Herder (III, 64 S. gr. 8). 2 M.

Nach dem Titel verspricht diese kleine Schrift (64 Seiten) eine monographische Erörterung des Gleichnisses vom „Ungerechten Haushalter“ zu bieten. In Wirklichkeit liefert sie aber nur eine Uebersicht der Auffassungen dieses viel gequälten Abschnittes des Lukas-Evangeliums innerhalb der christlichen Auslegung. Sie zerfällt, abgesehen von der Einleitung, in drei Abschnitte: 1. Allegorische Ausdeutungen meist zeitgeschichtlicher Art, S. 6—26, 2. Teilweise Ausstattung der Allegorie,

verbunden mit moralischer Auslegung, S. 27—53, 3. Neuere Ablehnung der Allegorie und ihre Kritik, S. 53—64. Dem Verf., dem eine leichte und gewandte Feder zu Gebote steht, ist es, wie man sieht, nur um eine Aufzählung der verschiedensten Meinungen zu tun. Ihm ist es gleichgültig, ob jemand mit dem hausbackenen Verstande eines blossen Grammatikers oder mit der ernstesten Absicht, Jesu Meinung bei dieser Parabel herauszufinden, an deren Exegese herantreten ist! Diese Gleichgültigkeit gegen die Herausstellung des Gedankens Christi zeigt sich schon in der Abgrenzung der drei Perioden in der Auslegung dieser Parabel. Denn die erste umfasst beinahe achtzehn Jahrhunderte, die zweite fast nur die überwiegend rationalistische Exegese des neunzehnten Jahrhunderts, die dritte bloss einige wenige Ausleger, welche seit Bernhard Weiss eine strenge Beachtung der Art der Parabeldichtung geltend machen. Leider entbehrt aber seine Aufzählung eines erkennbaren Prinzips sowie einer wirklichen Vollständigkeit. So lässt er nicht nur gar manchen Kirchenvater, wie Chrysostomus oder Ambrosius, fast unerwähnt. Sehr lückenhaft wird auch der Auslegung von 1400 bis 1800 gedacht, und zwar ebenso der katholischen wie der lutherischen und reformierten. Es ist dies um so auffälliger, als dagegen fürs neunzehnte Jahrhundert ein grosser Sammlerfleiss des Verf. anzuerkennen ist, der jedoch die theologische Gabe, die Geister zu unterscheiden, gänzlich vermissen lässt, so dass das Prinzip ihrer Zusammenstellung unerkennbar geworden ist. Auch in dem letzten Teile vermisst man jede genauere Angabe über die bedeutsamen Unterschiede zwischen B. Weiss, Jülicher, Bugge und Fiebig. Dadurch ist auch das Eigentümliche in der Auffassung des Verf.s ganz verwischt, so dass der Beitrag dieser Rückerschen Arbeit zur Auslegung des besprochenen Gleichnisses nur gering erscheint. Noesgen-Rostock.

Puech, Aimé (Professeur à la Faculté des lettres de l'Université de Paris), *Les apologistes grecs du II^e siècle de notre ère*. Paris 1912, Hachette et Cie. (VII, 344 S. gr. 8). 7,50 fr.

Eine Untersuchung über die Apologeten des 2. Jahrhunderts von Puech, der Chrysostomus als ethischen Reformator seiner Zeit geschildert, darf von vornherein auf ein dankbares Interesse rechnen. Diese Erwartung wird nicht getäuscht. Mit ebensoviel Verständnis wie Selbständigkeit wird die Untersuchung geführt. Nirgends ein Haschen nach Effekt oder ein vorschnelles Urteil; vielmehr wird alles eindringend erfasst, in sorgfältiger Prüfung erwogen und dann in klarer, schlichter Weise das Ergebnis zur Darstellung gebracht. Gleich den ältesten christlichen Apologeten, Aristides, betreffend, bemerkt Puech im Gegensatz zu dem absprechenden Urteil Geffckens („Zwei griechische Apologeten“ 1907), wie jener zwar nicht durch Talent glänze, wohl aber sich noch etwas von der Ursprünglichkeit der apostolischen Zeit bewahrt habe und daher wertvoll sei für die Geschichte der christlichen Religion. In besonderem Masse bringt Puech Justin dem Märtyrer ein Verständnis entgegen. Er zeigt seine Abhängigkeit von Plato und von der Stoa, und wie dennoch die christliche Ueberlieferung die Wurzel seiner Lehre ist. Justin rede mehr in philosophischen Formeln, als dass wirklich diese Philosophie sein innerstes Wesen beherrsche. So sei z. B. die stoische Formel vom Logos spermatikos nicht von essentieller Bedeutung für Justin. Der Mittler zwischen Gott und Kreatur ist für diesen der Logos, und doch ist bei ihm auch wieder der Vater unmittelbar der Schöpfer des Alls.

Justin zeige sich in seinen Schriften avec son âme généreuse, son esprit droit, sa science médiocre. Obwohl geborener Heide, unterstand Justin von vornherein jüdischen Einflüssen. Die Philosophie brachte ihm, was er für das Verständnis der göttlichen Monarchie und der Vorsehung bedurfte. Dem Christentum haben ihn trotz seiner eigenen etwas abweichenden Schilderung am Eingang des Dialogs mehr praktische als intellektuelle Motive zugeführt. Die in der Kirche überkommene Ueberlieferung machte er sich deutlich mit Hilfe platonischer und stoischer Theorien. Das Christentum brachte ihm Gewissheit auf Grund nicht menschlichen Forschens, sondern göttlicher Offenbarung, und die Worte Christi lehrten ihn die wahre Sittlichkeit; zugleich ist ihm Christus doch auch der Erlöser von der Macht der Sünde und der Dämonen. Die Uebereinstimmung aber des Christentums mit den philosophischen Ideen war für Justin nicht nur apologetisch wertvoll — auch durch die Polemik gegen die Juden gefördert —, sondern entsprach dem Bedürfnis seines Geistes. Am meisten kommt Puechs Verständnis Justins mit dem von Harnack vertretenen überein. Auch v. Engelhardts Gedanke einer Harmonie der synoptischen Evangelien bei Justin scheint sich Puech nahe zu legen (S. 92). Sehr sorgfältig prüft er die Frage nach der Zugehörigkeit der Fragmente von De resurrectione an Justin, um sie schliesslich zu verneinen (S. 267 ff.). — Durchweg sucht Puech sowohl der Berührung der Gedanken der Apologeten mit der hellenischen Philosophie als auch dem Abstand von ihm gerecht zu werden. Schärfer als von Justin sieht er von den späteren griechischen Apologeten die Unabhängigkeit von der griechischen Philosophie hervorgehoben. Bekundet Justin erste Anfänge eines theologischen Systems, so einen Fortschritt über diesen hinaus durch grössere Bestimmtheit in theologischer Hinsicht der originellste jener Apologeten, Tatian; diesem ist auch der Logos mehr Erlöser als nur Offenbarer. Gut weiss Puech auch die Eigenart eines Athenagoras und Theophilus zu erfassen; gilt bei jenem dem „Christen“ sein Interesse, so bei Theophilus der an ihm zu beobachtenden Entwicklung der apologetischen Literatur. — Die pseudojustinische Cotortatio sieht auch Puech für im 3. Jahrhundert geschrieben an; sie zeige den Weg, den die Apologetik vom 2. Jahrhundert bis zu Eusebs Apologien gegangen. — Ueberall erweist sich Puechs Untersuchung als feinsinnig und lehrreich. N. Bonwetsch.

Luthers Werke in Auswahl. Unter Mitwirkung von Albert Leitzmann herausgegeben von Otto Clemen. I. u. II. Band. Bonn 1912, A. Marcus und E. Weber (V, 512 S., V, 464 S. 8). à 5 Mk. geb.

Eine neue Auswahl aus Luthers Werken, und in ihrer Art nach ganz neuen Gesichtspunkten! Zu erbaulichen Zwecken sind schon früh Auswahlgaben veranstaltet worden: eine der ersten jedenfalls, vielleicht die älteste die von Benj. Lindner, Sup. in Saalfeld (Das Nutzbarste aus denen gesamten erbaulichen Schriften des seligen Herrn D. M. Lutheri, 9 Teile, Saalfeld 1738—42). Modern sind Ausgaben zu Schulzwecken (z. B. in den „Denkmälern der älteren deutschen Literatur“, Halle a. S., Buchhandlung des Waisenhauses, von Rich. Neubauer, 2 Teile; in der „Sammlung Götschen“ Heft 7 von Georg Berlit; in „Freitag's Schulausgaben“ von K. Kromayer, 2 Bdch.) oder unter pädagogischen Gesichtspunkten (Pädagogische Schriften von A. Moldehn bei Ferd. Hirt in Breslau; in „Velhagen und Klasing's Sammlung pädagogischer Schriftsteller“ 10. Lieferung von K. Rassfeld). Zwischen beiden Arten stehen Auswahl-

gaben, die man als Vorläufer unserer Ausgabe bezeichnen kann: die viel zu schnell vergessene vortreffliche Ausgabe von Otto von Gerlach „Luthers Werke, vollständige Auswahl seiner Hauptschriften, mit historischen Einleitungen, Anmerkungen und Registern“, 24 Bdch. Berlin, K. Wiegandt, 1848; und die ausgezeichnete und vielgebrauchte sogenannte Braunschweiger Ausgabe von Kawerau, Buchwald u. a. in 8 Bänden.

Aber diese beiden Ausgaben, ob sie gleich auch vielen Theologen die grossen Luther-Ausgaben ersetzen mussten und vielfach den Studenten die Kenntnis Luthers vermittelten, sie waren volkstümlich und zu gelehrtem Gebrauch nicht bestimmt. Eine billige Auswahl, die alle Hauptschriften im alten Text und auch die lateinischen Schriften im Urtext brachte, fehlte uns bisher. Sie bringen Clemen und Leitzmann uns jetzt, und schon ihre Namen bürgen uns dafür, dass sie etwas Treffliches bringen.

Zwei Bände liegen vor. Der erste setzt ein mit den Thesen, die auch in einer Faksimilereproduktion des Berliner Exemplars des alten Leipziger Nachdruckes dem Bande beigegeben sind, dann folgen aus dem Jahre 1518 der Sermon vom Ablass und Gnade und die Resolutiones disputationum de indulgentiarum virtute; aus 1519: der Unterricht auf etlich Artikel und die Sermonen von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi, von der Bereitung zum Sterben, von dem Sakrament der Busse, vom Sakrament der Taufe und von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi; dann aus dem grossen Jahre 1520 noch die Sermonen von dem Bann und von der heiligen Messe. Von dem Papsttum zu Rom und die grössesten Schriften: Von den guten Werken, An den christlichen Adel und De captivitate Babylonica. Die letzte in dieser Reihe: Von der Freiheit eines Christenmenschen beginnt den zweiten Band. Dann bringt dieser noch aus dem Jahre 1520: Warum des Papsts und seiner Jünger Bücher verbrannt sind und (als Vorläufer des Enchiridions) Eine kurze Form der zehn Gebote, des Glaubens, des Vaterunsers; aus 1521: Grund und Ursach aller Artikel, das Magnificat verdeutscht, de votis monasticis; aus 1522: Eine treue Vermahnung zu allen Christen, sich zu hüten vor Aufruhr und Empörung, Von beider Gestalt, Vom ehelichen Leben; aus 1523: Von weltlicher Obrigkeit, dass eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen, Ordnung eines gemeinen Kastens, Von Ordnung Gottesdiensts in der Gemeinde, Formula Missae und aus 1524 noch die Schrift an die Ratsheeren. Man wird nicht leicht, wenn man einmal wählen soll, eine bessere Auswahl treffen können. Man sieht, die Reformationsgeschichte kommt in ihrem Fortschreiten zum Ausdruck, die verschiedenen Seiten in Luthers Wesen kommen zu ihrem Recht, die verschiedenen Lebensgebiete werden nach Möglichkeit berührt. Nur eine Sorge wird man haben; soll wirklich der gewaltige Stoff in vier Bänden gebracht werden, wie wird die Auswahl in den nächsten zwei Bänden sich gestalten, wenn wir am Ende des 2. Bandes erst im Jahre 1524 stehen? wird Luther der Prediger ganz zu seinem Rechte kommen? wird man allgemein zugängliche Schriften Luthers (die Katechismen u. dergl.) fortlassen? wird man die Briefe, die Tischreden unberücksichtigt lassen? mancher wird mit mir den Wunsch haben, dass die Herausgeber lieber noch zwei Bände zulegen möchten, als die Auswahl in den späteren Jahren zu knapp beschneiden.

Kein Zweifel, dass die rein chronologische Anordnung, wo sie irgend möglich ist, die beste ist. Alle Einteilungen nach Gesichtspunkten, und mögen sie noch so trefflich sein, haben

etwas Verwirrendes. Vortrefflich sind trotz ihrer Kürze auch die Einleitungen, die in knappen Strichen bis zur Schrift hinführen und die nötigste Literatur nachweisen (die in dem 1. Bde. dem Neuling etwas dunkeln Abkürzungen sind in dem 2. Bde. erklärt), die hier und da auch der Weimarschen Ausgabe gegenüber noch Neues bringen und neuere Forschungsergebnisse berücksichtigen. Praktisch ist die Verweisung auf die Erlanger und Weimarsche Ausgabe am Rand; dadurch wird es erleichtert, diese schöne und handliche Ausgabe als Handausgabe zu benutzen und doch sich schnell in den grossen Ausgaben zu orientieren.

Man sollte meinen, dass man der neuen Sammlung eine glückliche Zukunft vorhersagen dürfte, und dass alle Interessenten sie mit gleicher Freude in die Hand nehmen müssten. Möge sich diese Erwartung erfüllen, und möge die neue Auswahl seiner Werke helfen Luther wieder zu zeigen in seiner Wahrheit, seiner Grösse!
Ferdinand Cohrs-Ilfeld a. H.

Jung, Fr. (Pfarrer an der franz.-reform. Gemeinde in Erlangen), Joh. Schwebel der Reformator von Zweibrücken. Kaiserslautern 1910, Hermann Kayser (XII, 224 S. gr. 8). 3 Mk.

Die bayrische Pfalz — ein seltsames Gebilde, zusammengewürfelt aus den verschiedensten Territorien. Welch reichen Stoff hat die Kirchengeschichte zu verarbeiten und darzustellen. Trotzdem sind derartige Arbeiten nicht allzu zahlreich. Es mangelt an einem eigenen Publikationsorgan; in Koldes Beiträgen findet sich selten eine einschlägige Arbeit. Um so dankenswerter ist die vorliegende Studie. Der Verf., den Fuss-tapfen seines Vaters folgend, der sich genugsam mit der heimatlichen Geschichte befasst hat, hat dem Reformator seiner Heimat ein schönes Ehrendenkmal gesetzt.

Joh. Schwebel gehört nicht zu den führenden Geistern der Reformation; auch nicht zu den Sternen zweiter oder dritter Grösse; aber das treue Wirken eines vom Evangelium tief ergriffenen Mannes konnte nicht ohne tiefgehenden Einfluss auf das Herzogtum Zweibrücken bleiben, mochte es auch nur allzusehr in der Stille vor sich gehen. „Es geht wahrlich ein stiller Glanz aus von dem Bilde des ersten evangelischen Pfarrers von Zweibrücken als eines treuen Haushalters Christi und eines selbstlosen Zeugen des Evangeliums“ (S. 145). Die Aufgabe war keine allzu leichte. Mühsam galt es aus den verschiedensten gedruckten und ungedruckten Quellen die nötigen Bausteine zusammenzutragen. Aber aller Fleiss führte auch da noch nicht zum Ziele. Und wenn auch der Verf. allen Scharfsinn aufwendet, um Dunkelheiten aufzuhellen, Widersprüche beizulegen und Lücken auszufüllen — noch manches wird zu tun sein, wenn ein lückenloses Bild dieses Mannes gezeichnet werden soll. Bei so vielen Punkten kommen wir, wie auch die eingehenden Ausführungen von Ney zeigen (Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte XVI, S. 174ff.), über ein non liquet nicht hinaus. Möchte es dem Verf. vergönnt sein, in Pforzheim, Karlsruhe, Zweibrücken und München die Materialien zu finden, die das Lebensbild Schwabels abzurunden allein imstande sind.

Schornbaum-Alfeld bei Hersbruck.

Mahling, C. D. (Prof. in Berlin), Lebensverneinung und Lebensbejahung in moderner Auffassung und in neutestamentlicher Beleuchtung. (Bibl. Zeit- und Streitfragen, VIII, 2—3.) Grosslichterfelde 1912, Runge (84 S. 8). 1 Mk.

Mahling lässt seine Untersuchung in zwei Kapitel zerfallen. Er redet S. 5—47 von Lebensverneinung und Lebensbejahung in moderner Auffassung, S. 48—83 von Lebensverneinung und Lebensbejahung in neutestamentlicher Beleuchtung. Im ersten Teile orientiert er über Schopenhauer, dessen eigene Weltanschauung lebenverneinend war, und der das Christentum für seine Philosophie in Anspruch nahm (S. 18). Sodann wendet er sich Nietzsche zu, der im Gegensatz dazu kraftvoll lebenbejahend — aber auch im Sinne von sündebejahend — ist, im Christentum aber gleichfalls die stärkste Potenz zur Verneinung des Willens zum Leben sieht (S. 31). Weiter lenkt Mahling den Blick auf drei typische Vertreter aus dem Geistesleben unserer Zeit für die Annahme des lebenverneinenden Charakters des Christentums: Ibsen, Tolstoi und Rousseau. Ibsen (Julian) bleibt Bussprediger, wenn er vom Christentum redet (S. 41). Die Freudentöne des Evangeliums hat er nicht vernommen; über das „du sollst“ kommt er nicht hinaus (Brand). Tolstoi tritt mit ursprünglicher Frische an das Evangelium, liest es, denkt darüber nach und findet, dass es den, der ihm folgen und es ganz in die Tat umsetzen will, zur Verneinung aller Kultur führt (S. 43). Bei Rousseau, der durch die Pädagogik und durch Vermittlung unserer Klassiker heute noch starken Einfluss ausübt, waltet eine Auffassung vom Christentum, welche es als eine reine Jenseitsreligion, die unbrauchbar für diese Welt ist und unbrauchbar dafür macht, kennzeichnet. Goethe, Schiller, Kierkegaard haben wesentlich ebenso gedacht. — Im zweiten Teil untersucht Mahling die Stellung Jesu nach den Evangelien in dieser Richtung. Er verfährt dabei in folgender Stoffgruppierung: Das Reich Gottes und die Selbstbehauptung der Einzelpersönlichkeit. Das Reich Gottes und der Aufbau der Gemeinschaft. Das innere Wesen der Sünde. Die Stellung zur Welt. Lebensverneinung und Askese. Lebensbejahung und Heiligung. In der sehr eindringend und umsichtig geführten Untersuchung macht er es meines Erachtens überzeugend klar, dass die grosse Grundrichtung des Evangeliums Jesu und die Verkündigung seiner Apostel durchaus lebenbejahend, allerdings dabei sündenverneinend ist (S. 79). „Die Jünger sollen nicht den ganzen Angelpunkt ihres Seins auf die Zeit nach dem Tode verlegen, sondern auf ihr Leben vor dem Tode, dass es mit Gottesleben erfüllt wird, innerlichen Ewigkeitscharakter an sich trägt und in einem freudigen Schaffen und Arbeiten auf dieser Erde hingebracht wird, frei von der lebenhemmenden Sünde, im übrigen so disponiert, dass auch die Leiden und das Widerwärtige keine Lebenshemmungen sein dürfen, sondern lebensfördernde Wirkungen“ (S. 81). Wer sich die Mühe nimmt, dies Büchlein Mahlings achtsam und genau durchzulesen, wird gerade auch aus den feinen, sinnigen, geistvollen Andeutungen zur Einzellexegese, die es in Fülle enthält, reichen Gewinn und ein hohes Mass von Anregung entnehmen können. Es finden sich an einer Reihe von Stellen treffende Gedankenwendungen und klärende Vergleiche, die unübertrefflich sind (vgl. z. B. S. 60 f. und 82). In der Formulierung von Begriffserklärungen ist der Verf. ganz besonders glücklich. Wenn es für die Heilsvorkündigung in Predigt und Unterricht gerade gewissen Einseitigkeiten gegenüber heutzutage durchaus notwendig ist, zu betonen, dass das Evangelium eine „Botschaft der Freude“ ist, so dürfte sich kaum ein Buch finden lassen, das klarer, umsichtiger, überzeugender hierzu Stoff und Anleitung böte, als Mahlings geistvolle, aus umfassender Stoffbeherrschung heraus geschriebene Verteidigungsschrift des Christentums als lebenbejahender Religion.

Alfred Uckeley-Königsberg i. Pr.

Meffert, Franz, Dr., Apologetische Vorträge herausgegeben vom Volksverein für das katholische Deutschland. 3. Heft. M.-Gladbach 1912, Volksvereins-Verlag (230 S. gr. 8). 2 Mk.

Das Feld, auf dem sich die christliche Apologetik bewegt, muss sich naturgemäss verändern nach Massgabe jener eigentümlichen Stellung, von der aus der Angriff des Gegners kommt. Die neuere Apologetik des Christentums ist nicht mehr im Wesen durchaus gegen die Naturwissenschaft gerichtet, sie ist auch zugleich Apologetik gegenüber der vergleichenden Religionskunde. Die Süssse, welche von hier aus gegen die Religion der Offenbarung ausgehen, werden in diesem Buche abgewehrt. Und zwar hat der Verf. zunächst es hier abgesehen auf die Verteidigung des Alten Testaments als Religion der positiven, konkreten Heilsoffenbarung. Der Monotheismus Israels, die moderne, nur-religionsgeschichtliche Methode, die religionsgeschichtliche Theorie und das alte Testament, Israel und die Völker des alten Orients, das ist der Kreis, in dem sich der Verf. bewegt. Das Buch ist sehr reichhaltig und kann im ganzen nur unseren Beifall finden. Ueber Einzelheiten kann hier nicht diskutiert werden. Jedenfalls ist uns hier eine tüchtige, temperamentvoll geschriebene apologetische Studie vorgelegt. Der Preis des Buches ist angesichts dessen, was hier geboten wird, sehr wohlfeil.

Lic. Dr. Stier-Breslau.

Vorländer, Karl, Immanuel Kants Leben. Leipzig 1911 Felix Meiner (X, 224 S. 8). 3 Mk.

Diese Biographie bildet Band 126 der Philosophischen Bibliothek und soll als Ergänzung zu den Kantausgaben dieser Sammlung dienen. Der Verf. spricht nicht mit Unrecht seine Verwunderung darüber aus, dass das Leben des „grössten deutschen Philosophen“, dessen Lehre in den letzten 50 Jahren in Tausenden von Schriften behandelt worden ist, in dieser ganzen Zeit keine neue Darstellung gefunden habe. Aber die Gründe, mit denen er diese Tatsache zu erklären sucht, dürften schwerlich ganz hinreichen — Zerstretheit und Dürftigkeit des Materials, Mangel an grossen Momenten im Lebensgang Kants u. s. f. Sollte es nicht mit dem weltfremden, nüchternen Charakter des Philosophen zusammenhängen, dass sein äusseres Leben so uninteressant verlaufen ist? Die vorliegende umsichtige und gründliche Biographie hat mich in der Anschauung bestärkt, die hoffentlich mit der zunehmenden zeitlichen Entfernung vom Zeitalter Kants immer weitere Verbreitung finden wird, dass Kant zwar der grösste Philosoph des dem 18. Jahrhundert angehörigen Rationalismus ist, aber nicht so weit über seine Epoche hinausragt, dass sein Kritizismus als eine unübertreffliche und darum für alle Zeiten bleibende Errungenschaft gelten müsste, wie der heutige Neukantianismus uns glauben machen will. Gewiss war der Königsberger Weise ein unermüdlich denkender Kopf. Aber bei aller Belesenheit und Universalität des Wissens stak er doch in den engen Grenzen jener selbstbewussten und hausbackenen Aufklärungsperiode. Gewiss verstand er mit seiner Gründlichkeit und dem unerbittlichen logischen Scharfsinn „aus wenigen Gedanken ein Buch zu machen“, wie Schopenhauer scharf bemerkt. Aber das Leben mit seinem Reichtum bleibt bei diesen nüchternen Konstruktionen auf der Seite liegen, nicht anders, als bei ihrem Urheber selbst. Da führt er — fast ausschliesslich in Königsberg — sein stilles, einförmiges Studenten-, Kandidaten-, Magister-, Professorenleben. Die grössten Weltereignisse ziehen vorüber, die ganze Regierungszeit des grossen Königs, ohne sich in seinen Schriften oder in seinem Verhalten zu spiegeln. Auch das soziale und wirtschaftliche Leben der Stadt

mit seinem Wechsel geht seinen Lauf — Kant bleibt davon fast unberührt. Mag daran seine Schüchternheit viel Schuld tragen, seine ganze Scheu, in das tätige Leben einzugreifen — es ist uns doch viel zugemutet, wenn wir glauben sollen, dass gerade dieser Mann die für Jahrhunderte massgebenden Grundsätze für den wahren Vernunftgebrauch gefunden haben sollte! Und bei dem einzigen Konflikt, der ihn vor die grosse Öffentlichkeit hätte führen können, versagte sein Charakter. Wenigstens muss selbst Vorländer zugeben, dass schon der erste Teil der Antwort Kants auf die Kabinettsorder Friedrich Wilhelms II. vom 1. Oktober 1794, die von ihm selbst sogenannte „Verantwortung“ unbefriedigend sei, weil Kant darin „seine religiösen Aeusserungen gar zu sehr als einwandfrei im Sinn seiner Ankläger darzustellen suchte“. Noch mehr gilt dieses Urteil vom zweiten Teil jener Antwort, in welcher Kant „als Ew. Königl. Majestät getreuester Untertan hiermit feierlichst erklärt: dass ich mich fernerhin aller öffentlichen Vorträge die Religion betreffend, es sei die natürliche oder die geoffenbarte, sowohl in Vorlesungen als in Schriften gänzlich enthalten werde“. Darüber hat schon Dr. Biester, der Herausgeber der „Berlinischen Monatsschrift“, der den ersten Teil der Antwort noch „edel, männlich, würdig, gründlich“ fand, in seinem Brief an Kant vom 17. Dezember 1794 geurteilt: „Sie bereiten dadurch den Feinden der Aufklärung einen grossen Triumph und der guten Sache einen empfindlichen Verlust.“ Und weiter: „Sie konnten auf eben die philosophische und anständige Weise, ohne welche Sie überhaupt nichts schreiben . . . , noch immer fortfahren, über die nämlichen Gegenstände zu reden; wobei sie freilich wieder über einzelne Fälle sich zu verteidigen würden gehabt haben.“ Noch unangenehmer wird der Eindruck jener Erklärungen Kants durch das Geständnis, das er nach dem Tode des Königs in der Vorrede zum „Streit der Fakultäten“ bei der Veröffentlichung derselben macht, dass er nämlich den Ausdruck „als Ew. Königl. Majestät getreuester Untertan“ vorsichtig und mit Absicht gewählt habe, damit er sich seiner freien Meinungsäusserung „nicht auf immer, sondern nur, solange S. Maj. am Leben wäre“, begab. Hier liegt eine allerdings, wie Vorländer sagt, „mit naiver Offenheit“ eingestandene „sophistische Doppelsinnigkeit“ vor, und wenn Vorländer zur Entschuldigung sagt, dass sich Kant „subjektiv des Sophistischen, das in seiner Ausdrucksweise auch heute noch einer rein objektiven Betrachtung auffällt, nicht bewusst“ gewesen sei, so reicht das bei weitem nicht aus. Ein so scharfsinniger Mann musste sich dessen bewusst sein, was er tat. Und wenn er sich, wie Vorländer beschönigend sagt, „zur Beruhigung seiner eigenen peinlichen Gewissenhaftigkeit“ durch die unmerkliche Beschränkung seines Versprechens auf die Lebenszeit des Königs seine Freiheit für eine spätere Zukunft wahren zu müssen glaubte, so ist das nur ein neuer Beleg für die längst bekannte Tatsache, dass ein einmaliges Abweichen von dem Wege, welcher der wahren sittlichen Charaktergrösse ziemt, sofort weitere Schwierigkeiten bringt. Hätte Kant, unabekümmert um alle Folgen, sein Recht auf öffentliche Vertretung seiner Ueberzeugung verteidigt, dann hätte er nicht nach einem solchen sophistischen Auskunftsmittel greifen müssen. Man muss unsere Zeit mit Nachdruck darauf hinweisen, wie zwerghaft klein hier der Charakter des grossen Kant dasteht im Vergleich mit der Riesengrösse des Charakters eines Luther. Kein Wunder! Denn er ist nur der „vernünftige moralische Mensch“, der in eigener Kraft mit dem eigenen Gewissen paktiert; Luther dagegen lebt in Gottes Kraft und für Gottes Sache. Nur da gibt es wahre Charaktergrösse. Dr. Fr. Walther-Stuttgart.

Dölger, Dr. Franz Jos. (Privatdozent in Würzburg), Sphragis.

Eine altchristliche Taufbezeichnung in ihren Beziehungen zur profanen und religiösen Kultur des Altertums. Mit zwei Tafeln. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. V, 3.—4. Heft.) Paderborn 1911, F. Schönningh (XII, 205 S. gr. 8). 6. 40.

Dölger hat seiner Untersuchung über *σφραγίς* als altchristlicher Taufbezeichnung eine eingehende Erörterung des Gebrauchs dieses Begriffs in der profanen und religiösen Kultur des Altertums vorangestellt (S. 1—69). Wir erfahren, dass *σφραγίς* ursprünglich Siegel, Siegelring, Siegelstein bezeichnet, dass sich die Bedeutung aber späterhin auf Vertrag, Dekret, Pass, Ackerlos ausdehnte. Gesiegelt wurden in der Antike Tiere, Sklaven (Abbildungen sind beigegeben!), Soldaten. Auch auf sakralem Gebiete wurde die „Siegelung“ vorgenommen. Man weiss von Tätowierung und Brandmarkung mit dem Symbol oder Namen der Gottheit. Gal. 6, 17 erklärt sich unter Vergleich von Herodot II, 113 als „ein mächtiges Schutzmittel, als ein Phylakterion“. Wie andere Amulette tragen, so sind des Apostels Phylakterion die Stigmata Jesu. „Sie sind eine Weihe an den Herrn: οὐκ ἔστι τοῦτου ἄψασθαι.“ Soleh „Gottesiegel“ spielt in den Salomonsoden eine bedeutsame Rolle. Es wird daran erinnert, dass nach Plato vor den Weltdingen deren Idee existiert, nach denen die Welt Dinge gezeugt werden. „Es lag durchaus nahe“, diese philosophische Spekulation von der Idee mit einem Siegel zu vergleichen, welches ausgeprägt immer wesentlich dasselbe Bild zeigt. Dass die platonische Schule schon diesen Vergleich mit dem Siegel gezogen hat, ist „höchst wahrscheinlich“ (vgl. Areios Didymos und dann Philo, S. 66).

Das älteste unbestrittene Zeugnis für die Bezeichnung der Taufe als einer Sphragis begegnet im Pastor des Hermas (16, 2 ff.): ἡ σφραγίς οὖν τὸ ὕδωρ ἐστίν. Ob sich der Terminus vielleicht noch weiter zurückverfolgen lässt, etwa bis in die Zeit des Paulus (2 Kor. 1, 21 f.; Eph. 1, 13; 4, 30)? Beweisen lässt es sich nicht, keinesfalls aber liegt bis zur Einführung des Terminus seit Paulus eine grosse Spanne Zeit. „Mit Sicherheit darf angenommen werden, dass das Wort *σφραγίς* als Taufbezeichnung um die Mitte des zweiten Jahrhunderts bereits eine Vergangenheit hinter sich hatte; sonst könnte es nicht so gleichmässig auftauchen in Kleinasien (Acta Pauli), Lyon (Irenäus), Karthago (Tertullian), Alexandrien (Klemens), Korinth? (II. Klemens) und Rom (Herma).“

Eine ausführliche Erörterung widmet Dölger (S. 98—148) den mit der Taufbezeichnung Sphragis verbundenen Vorstellungen, z. B. Sphragis als Eigentumsmarke, Brennstempel der Gottesherde, Siegel des ewigen Lebens u. a., um dann von S. 148 bis zum Schluss das interessante Problem der „Entstehung der Taufbezeichnung Sphragis“ in Behandlung zu nehmen. Wir haben durchaus keinen Grund, dabei an eine Entlehnung aus der Mysterienterminologie zu denken, da sich der Ausdruck *τηρεῖν τὴν σφραγιδα* restlos aus dem christlichen Gedankenkreis erklären lässt und der Terminus für die Mysteriensprache nicht einmal nachgewiesen ist und, wenn vorhanden, einen ganz anderen Sinn haben müsste (S. 167). Der Ausdruck war in seiner kultischen Bedeutung (= endgültig weihen) in die Umgangssprache eingedrungen, ist also weder heidnisch, noch jüdisch, noch christlich, sondern einfach antik. Ohne die philosophische Denkweise, wie sie durch die Ideenlehre Platons angebahnt wurde und dann im heidnischen Judentum bei Philo einen typischen Vertreter fand, ist der christliche Ausdruck vom

Logos- und Pneumasiegel seinem Inhalte nach nicht völlig zu verstehen. Hier muss die Taufbezeichnung *σπαγίς* ebensogut angeknüpft haben wie bei der profanen *σπαγίς*. So, meint Dölger, die wahrscheinlichste Lösung formulieren zu können. In dem Schlusskapitel — dem für den Liturgiker interessantesten der Schrift, S. 171 ff. — erörtert Dölger die Entwicklung des Sphragisnamens vom 3. Jahrhundert an. Er scheidet die Entwicklung im Westen von der im Osten. Für Tertullian galt die Taufe als Ganzes, als „Siegel“ ohne Rücksicht auf ein bei ihr zur Verwendung kommendes Siegel- (Kreuzes-)Zeichen. Aber noch in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts hat sich in der abendländischen Kirche eine Wandlung vollzogen. Bei Cyprian sehen wir es ziemlich klar, dass das *signaculum dominicum* das „bei der Firmspendung übliche Kreuzeszeichen bedeutet und zur Bezeichnung der Firmung selbst in Gebrauch kommt“. Die Entwicklung im Osten verläuft so: Während früher unter *σπαγίς* die gesamte christliche Initiation (Exorzismus, Taufe, Myronsalbung) verstanden wurde, ringt sich seit 400 (Apost. Konst.) das Wort als charakteristische Bezeichnung der Myronsalbung durch. Um die Mitte des 5. Jahrhunderts erscheint diese Entwicklung für einige Gegenden abgeschlossen.

Die umsichtige, behutsame Forschung Dölgers ist hohen Lobes wert. Er hat aus reicher Kenntnis des einschlägigen Quellenmaterials eine Darstellung geboten, die alle vorhandenen Andeutungen gut und erschöpfend ausnutzt, und hat sich dabei von allen unsicheren Behauptungen, von anfechtbaren Hypothesen vorsichtig ferngehalten. Es ist, wozu Andeutungen im Text Veranlassung geben, von ihm in Bälde noch weitere Aufklärung bedeutsamer Stücke des altchristlichen Kultus zu erhoffen, was um so wichtiger ist, als dem, von dem man Aufklärung auf diesem zurzeit noch wenig bebauten Arbeitsgebiet für die nächste Zukunft hätte erhoffen können, Paul Drews, der Tod die Feder aus der Hand genommen hat.

Alfred Uckeley.

Körner, Emil (ev.-luth. Domprediger am Freien Hochstift Meissen), Auf ewigem Grunde. Zeugnisse aus Gottes Wort an die Gegenwart. Altenburg 1912, Heimatverlag (Theodor Körner) (137 S. 8). Geb. 2. 25.

Zehn Predigten, die der Verfasser in den Jahren 1895, 1900—1909 am Konventstage des Meissener Freien Hochstifts gehalten hat, und eine Morgenandacht bei der Ersten Theologischen Lehrkonferenz in Dresden werden hier auf Wunsch vieler Freunde einer grösseren Öffentlichkeit übergeben. Drei Texte sind dem Alten Testamente entnommen, die übrigen dem ersten Korintherbriefe, den Synoptikern und dem Johannes-evangelium. Die Predigten wollen über Zeitfragen aus Gottes Wort Bescheid geben. Sie sind dementsprechend vorwiegend apologetisch. Bestimmte Zeitfragen werden allerdings nur gestreift, meist ist es der Zeitgeist im allgemeinen, mit dem sie sich auseinandersetzen, und auch dieser nur nach seiner gegen den Offenbarungscharakter der Schrift und die Einzigartigkeit des Christentums gerichteten Seite, nach seinen verwirrenden und zersetzenden Wirkungen. Dem Subjektivismus und der Wandelbarkeit der Zeitmeinungen setzt Körner das objektiv gegebene, unveränderliche und sich selbst erläuternde Wort Gottes entgegen, nicht in lehrhaften Gedankengängen, sondern in einem preisenden Zeugnis von der Herrlichkeit des lebendigen Gottes und seines festen prophetischen Wortes, das bei Höhenpunkten zu einem Lobgesang wird. Der „einseitigen Bestimmtheit“, die hierbei festgehalten wird, entspricht es, dass

nicht auf Brücken hingewiesen wird, die auch heterogene Standorte noch verbinden könnten, sondern auf die tiefe Kluft, die sie trennt. Der Führerdienst dieser Predigten besteht deshalb vielleicht mehr darin, dass sie Angefochtene stärken und Besitzende bereichern, als dass sie Fernerstehende überzeugen und gewinnen. Die Behandlung des Schriftwortes ruht auf einer Meditation, die dem Heiligtum sich anbetend naht, und münzt in edler Sprache manches Wort von feinem Gepräge, das sich nicht leicht vergisst.

M. Weishaupt-Leipzig.

Bithorn, Prof. Wilhelm (Stiftssuperintendent zu Merseburg), Lebensfragen und Lebensbilder. Beiträge zur Lebensvertiefung. Merseburg 1912, Friedr. Stollberg (VIII, 224 S. gr. 8). 3 Mk.

Der Verf. hat die hier vereinigten Vorträge, Ansprachen und Aufsätze „seiner Gemeinde zur Erinnerung an 25jähriges gemeinsames Suchen und Finden gewidmet“ und gewiss vielen damit einen wirklichen Dienst zur „Lebensvertiefung“ erwiesen. Denn der überaus reiche Inhalt umspannt tatsächlich weite Gebiete des Lebens. Die vier ersten umfangreicheren Aufsätze behandeln religiöse Fragen, und zwar rechte Zentralfragen für die Gegenwart: die Notwendigkeit der Kirche, die Bedeutung des Neuen Testaments, den Glauben an den persönlichen Gott und die Gewissheit des ewigen Lebens. Hieran schliessen sich sittliche Lebensfragen: zuerst vier im Evangelischen Frauenbund zu Merseburg gehaltene Vorträge über Frauenart und Frauenpflichten, dann in zwanzig kurzen Besprechungen von Sprüchen und Geboten eine christliche Individualethik. Die zweite Hälfte des Buches bringt. Bilder aus dem inneren Leben Luthers, Melancthons, Schillers, Bismarcks und Nietzsches. Ueberall geht der Verf. in die Tiefe. Ueberall redet ein feiner und reicher Geist, der oft durch die Originalität der Auffassung überrascht, stets interessant ist, über einen hervorragend schönen Stil verfügt und seine Gedanken in schlichter, vornehmer Klarheit darzustellen versteht. Infolgedessen ist das Buch besonders geeignet für gebildete Laien, und weil nirgends ein lehrhafter Ton angeschlagen, nirgends Theologie gegeben wird, nirgends eine Tendenz hervortritt, so kann es manchem modernen Zweifler den Weg des Glaubens zeigen. Es ist gerade auch mit seinen packenden Lebensbildern am Schluss eine Apologie der christlichen Ethik, der ich eine weite Verbreitung wünsche.

Scherffig-Leipzig.

Kurze Anzeigen.

Vom Herausgeber.

Inhels, D. Ludwig, Das Dogma in der Predigt Luthers. Leipzig 1912, Alexander Edelmann (70 S. gr. 4). 2. 25.

In dem Kopftitel „Dogmatik und Predigt“, der den Jahrgang 1911 eröffnete, war die Forderung aufgestellt, den Zusammenhang von Predigt und Dogma in der Kirche näher zu untersuchen. Die vorliegende Studie, die ursprünglich als Dekanatsprogramm erschien, will einen Beitrag zur Lösung der damit gestellten Aufgabe liefern. Die Predigt kann nach Luther zuletzt keine andere Aufgabe haben, als den Glauben im reformatorischen Verständnis in dem Menschen zu begründen; ist dann in dieser Predigt für das Dogma irgendwelcher Raum? Unmöglich kann sie irgendwie den Schein erwecken wollen, als sei das Fürwahrhalten des Dogmas schon ein Stück der Religion oder gar das Ganze der Religion. Aber damit ist die Frage nicht entschieden, ob unter anderem Gesichtspunkt nicht gerade eine solche Predigt am Dogma starkes Interesse haben muss. In der Tat ist dafür Luthers Predigt Beweis. So gewiss der reformatorische Glaube durch seinen Inhalt selbst hervorgerufen werden muss, ist die Predigt, die diesen Glauben wecken möchte, an einem bestimmten Inhalt des Dogmas aufs stärkste interessiert. Aber das bedeutet freilich zugleich, dass das überkommene Dogma sich mit einem neuen Inhalt erfüllt. Man darf sagen: In der



Predigt Luthers wird das Dogma erst wirklich Leben; aber indem es Leben wird, wird es neu.

Katterfeld, A., Ludwig Katterfeld, der Bahnbrecher der Inneren Mission in den baltischen Provinzen. Mit Geleitwort von D. th. Th. Schäfer. München 1913, H. Beck (384 S. gr. 8). 4. 80.

Pietätvolle Hand hat hier mit unverhohlener persönlicher Anteilnahme, aber gleichzeitiger Wahrhaftigkeit ein Lebensbild gezeichnet, das, an Licht reich, doch auch des Schattens nicht entbehrt. Es hat aber weit über den nächsten Freundeskreis Anspruch auf Beachtung. Das Leben Katterfelds war nicht bloss ungewöhnlich reich, es zieht uns auch nicht bloss unwillkürlich in eine innere Anteilnahme an seinen Arbeiten und Kämpfen hinein, es gebührt ihm vor allen ein bedeutender Platz in der Geschichte der Inneren Mission. Etwas wie schmerzliche Tragik liegt über den letzten Versuchen, die weibliche Diakonie in das lettische lutherische Volk zu verpflanzen; gerade diese Versuche aber, wie immer man auch im einzelnen über sie urteile, erwecken jedenfalls gerade in der gegenwärtigen kirchlichen Situation nach mehr als einer Seite lebhaftes Interesse.

Steinhausen, D. Wilhelm, Professor, Aus meinem Leben. Erinnerungen und Betrachtungen. Berlin 1912, Martin Warneck (164 S. gr. 8). 8 Mk.

Ein Buch, das vielen willkommen sein wird, und das der Verf. nicht ohne Grund denen widmet, „die auch in der vergänglichen Kunst die Ewigkeit suchen, . . . die irgehen und doch die Glocke hören, die zur Heimat ruft, und — alle Kunst vergessen können“. Aus den Erinnerungen lernt man den Mann lieben, in den „Gedanken vor Bildern“ und den „Kunstpsychologischen Gängen“ lehrt uns der Meister sehen, in den „Aphorismen“, „Gesprächen“ und gedankenvollen Skizzen verschiedener Art erfreut er durch eine Fülle feinsinniger Beobachtungen und Bemerkungen. Elf Bilder sind wertvoller Schmuck des Buches, das einer ausdrücklichen Empfehlung kaum bedarf.

Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

Bibliographie. Hurter, Prof. D. Dr. H., S. J., Nomenclator literarius theologiae catholicae, theologos exhibens aetate, natione, disciplina distinctos. Tom. V. Ed. et commentariis auxit H. Theologiae catholicae aetas recens. Pars 2. (Schluss.) Theologos complexens novissimos. Ab anno 1870—1910. Ed. III plurimum aucta et emendata. Oeniponte. Innsbruck, Wagner (CCLIX S. u. Sp. 1425—2092 gr. 8). 22 Mk.

Biographien. Schäfer, D. Thdr., Johann Peter Schäfer, geb. 8. 5. 1813, gest. 26. 12. 1902, e. Beitrag zur Geschichte der Kultur u. des christlichen Lebens im 19. Jahrh. Zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Geburtstages hrsg. v. dem Sohn. Hamburg, G. Schloessmann (VII, 237 S. 8 m. [z. Tl. Bildnis-Taf.]). 4 Mk.

Zeitschriften u. Sammelwerke. Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. von Prof. DD. A. v. Schlatter u. W. Lütgert. 16. Jahrg. 1912. 4. Heft. Ulrich, Pfr. Lic. F., Die Vorherbestimmungslehre im Islam u. Christentum. Eine religionsgeschichtl. Parallele. 5. Heft. Schlatter, Prof. D. A., Die Gemeinde in der apostolischen Zeit u. im Missionsgebiet. Das Wunder in der Synagoge. Gütersloh, C. Bertelsmann (132 S.; 86 S. gr. 8). 3. 50. — **Sammlung** gemeinverständlicher Vorträge u. Schriften aus dem Gebiet der Theologie u. Religionsgeschichte. 69. Wernle, Prof. D. theol. Paul, Lessing u. das Christentum. 70. Mezger, Prof. D. theol. Paul, Die Absolutheit des Christentums u. die Religionsgeschichte. (Vortrag.) Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 72 S.; 68 S. gr. 8). 3 Mk. — **Zeitfragen**, Biblische, gemeinverständlich erörtert. Ein Broschürenzyklus, hrsg. v. Prof. Johs. Nickel u. Ign. Rohr. I. Folge. Neue Aufl. 4. Heft. Rohr, Prof. Dr. Ign., Ersatzversuche f. das biblische Christusbild. 4. Aufl. Münster, Aschendorff (47 S. gr. 8). Subskr.-Pr. 45 Pf. — **Dasselbe**. III. Folge. Neue Aufl. 8. u. 9. Heft. Karge, Priv.-Doz. Dr. Paul, Die Resultate der neueren Ausgrabungen u. Forschungen in Palästina. 3., umgearb. Aufl. Ebd. (96 S. gr. 8). Subskr.-Pr. 45 Mk. — **Dasselbe**. V. Folge. 6. u. 7. Heft. Peters, Prof. Dr. Norb., Der Text des Alten Testaments u. seine Geschichte. 1. u. 2. Aufl. 8. Heft. Rohr, Prof. Dr. Ign., Griechentum u. Christentum. 1. u. 2. Aufl. 9. u. 10. Heft. Euringer, Lpz.-Prof. Dr. Seb., Die Kunstform der althebräischen Poesie. 1. u. 2. Aufl. Ebd. (72 S.; 40 S.; 80 S. gr. 8). Subskr.-Pr. f. jedes Heft 45 Mk.

Bibelausgaben u. -Übersetzungen. Abraham, M., u. Th. Rothschild, Ausgewählte Stücke der hebräischen Bibel f. den Uebersetzungsunterricht m. Ueberschriften, Gliederung u. Anmerkungen u. m. Wörterbuch, Grammatik u. alphabetischem Wörterverzeichnis. 2. Tl.: Propheten u. Schriften. Ausg. A: Text u. Wörterbuch. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (VIII, 74 u. 119 S. 8). Geb. in Leinw. u. geh. 3 Mk. — **Dasselbe**. Ausg. B. Wörterbuch. Ebd. (VIII, 119 S. 8). Geb. in Leinw. 1. 50. — Schäfers, Pfr. Dr. Jos., Die äthiopische Uebersetzung des Propheten Jeremias. Freiburg i. B., Herder (VIII, 206 S. gr. 8). 10 Mk. — **Schrift**, Die Heilige, des Alten Testaments, in Verbindg. m. Budde, Guthe, Proff., Lic. Hölscher u. a. übers. u. hrsg. v. E. Kautsch. 3., völlig neu gearb., m. Einleitg. u. Erklärg. zu den einzelnen Büchern versch. Aufl. Register, bearb. v. Prof. D. H. Holzinger. Tübingen, J. C. B.

Mohr (IV, 143 S. Lex.-8). Geb. in Leinw. 5 Mk. — **Volksbibel**, Katholische. Uebers. u. ausgewählt v. Dr. Alfons Heilmann. Mit 40 farb. Bildern v. Prof. Gebh. Fugel. Buchschmuck v. K. Köster. Kempten, J. Kösel (XI, 915 S. 4 m. 4 farb. Karten). Geb. in Leinw. 16. 50.

Biblische Einleitungswissenschaft. Dahse, Pfr. Johs., Textkritische Materialien zur Hexateuchfrage. I. Die Gottesnamen der Genesis Jakob u. Israel P. in Genesis 12—50. Giessen, A. Töpelmann (VIII, 181 S. gr. 8). 4. 80. — Heusser, Pfr. A. D. Thdr., Das Diatessaron. Evangelium. Ein einheitl. Text, in chronolog. Ordng. aus den hl. 4 Evangelien zusammengesetzt. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 276 S. 8 m. 1 Taf.). Geb. in Leinw. 2. 50. — **Salz u. Licht**. Vorträge u. Abhandlgn. in zwangloser Folge. 20. Nagel, Past. Lic. Dr. Gottfr., Die Keilschriftforschung im Dienste der Schriftforschung. Barmen, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft (64 S. 8 m. 3 Fig.). 80 Mk.

Exegese u. Kommentare. Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament. Hrsg. v. Rud. Kittel. 11. Heft. Richter, Pfr. Geo., Erläuterungen zu dunkeln Stellen im Buche Hiob. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (IV, 82 S. 8). 2. 80. — Pries, Past. Rob., Fingerzeige zum Johannis-Evangelium. Gütersloh, Bertelsmann (296 S. 8). 4 Mk.

Biblische Geschichte. Abhandlungen, Neutestamentliche. Hrsg. v. Prof. M. Meinertz. 4. Bd., 3. u. 4. Hett. Kastner, Kommissar Gymn.-Rel.-Lehr. Dr. Karl, Jesus vor Pilatus. Ein Beitr. zur Leidensgeschichte des Herrn. Münster, Aschendorff (XV, 184 S. gr. 8). 5 Mk.

Biblische Theologie. Weber, Prof. Lic. Dr. E., Die Vollendung des neutestamentlichen Glaubenszeugnisses durch Johannes. [Aus: „Denkschr. üb. die 6. Konferenz v. Religionslehrerinnen zu Eiberfeld 1912.“] Leipzig, Dörffling & Franke (35 S. gr. 8). 30 Mk.

Biblische Hilfswissenschaften. Benzinger, Dr. Imman., Bilderatlas zur Bibelkunde. Ein Handbuch f. den Religionslehrer u. Bibelfreund. 454 Abbildg. m. erläut. Text. Stuttgart, J. F. Steinkopf (44 S. u. 144 S. Abbildg. Lex.-8). Geb. in Pappbd. 6 Mk. — Blau, Prof. Dr. Ludw., Die jüdische Ehescheidung u. der jüdische Scheidebrief. Eine histor. Untersuchg. 2. Tl. Mit 2 Fkms. Strassburg, K. J. Trübner (III, 116 S. gr. 8). 2. 50. — **Mommt**, D. theol. Carl, u. Eduard Wagner, Schulwandkarte v. Palästina zur biblischen Geschichte. Ausg. f. kath. Volks-Schulen, bearb. auf Grund der Wandkarte v. Fischer-Guthe. 1: 200,000. 2. Aufl. 6 Bl. je 59,5 × 72 cm. Farbdr. Leipzig, H. Wagner & E. Debes. 6 Mk.

Patristik. Maas, Dr. Paul, Zu den Beziehungen zwischen Kirchenvätern u. Sophisten. I. Drei neue Stücke aus d. Korrespondenz des Gregors v. Nissa. [Aus: „Sitzungsberichte d. preuss. Akad. d. Wiss.“] Berlin, G. Reimer (S. 988—999 Lex.-8). 50 Mk.

Allgemeine Kirchengeschichte. Schellhass, Karl, Deutsche u. kuriale Gelehrte im Dienste der Gegenreformation (1572—1585). [Aus: „Quellen u. Forschgn. aus italien. Archiven.“] Rom, Loescher & Co. (28 S. Lex.-8). 1. 20. — **Volksbücher**, Religionsgeschichtliche, hrsg. v. Frdr. Mich. Schiele. IV. Reihe. (Kirchengeschichte.) 20. Heft. Scheel, Prof. D. Otto, Die Kirche im Urchristentum. Mit Durchblicken auf die Gegenwart. 1.—6. Taus. Tübingen, J. C. B. Mohr (56 S. 8). 80 Mk. — Weiss, D. Bernh., Die urchristlichen Gemeinden im apostolischen Zeitalter. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (32 S. 8). 50 Mk.

Reformationsgeschichte. Luther's Werke in Auswahl. Unter Mitwirkung v. Alb. Leitzmann hrsg. v. Otto Clemen. 2. Bd. Bonn, A. Marcus u. E. Weber (V, 465 S. 8). Geb. in Leinw. 5 Mk. — Luther, Martinus, Von der Freiheit eines Christenmenschen. Hrsg. von Thdr. Lockemann. Leipzig, Rowohlt (45 S. gr. 8). Pappbd. 3. 50.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Dörries, Past. Bernh., Das System Voigts, die Berufsstellung der Pfarrer u. der Fall Traub. Vortrag. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht (16 S. 8). 30 Mk. — **Festschrift** zur Einweihung der neuerstandenen grossen St. Michaeliskirche. Hrsg. vom Pfarramt. Hamburg den 19. 10. 1912. Hamburg, C. Jensen (206 S. 8 m. Abbildg.). 1. 50. — Gehrke, Pfr. Gust., Die Notwendigkeit der Veränderung der Parochialgrenzen in Berlin, insbesondere m. Bezug auf e. Grenzerweiterung der Innengemeinden. Bericht an die Kreissynode Berlin I. Berlin (G. Nauck) (35 S. 8 m. 1 farb. Plaz). 30 Mk. — Hille, Pfr. Dr. Philipp, Erinnerungs-Blätter zum 400jähr. Jubiläum der St. Agnes-Kirche 1512—1912. Hamm, Breer & Thiemann (64 S. 8 m. Taf.). 3 Mk. — König, Dr. Eduard, Der Fall Traub u. angebliche sowie wirkliche Krankheiten der Landeskirche, unter Kritisierung d. bezüglichen neuesten Veröffentlichungen beleuchtet. Gütersloh, Bertelsmann (60 S. 8). 80 Mk. — Kraemer, Rechtsanw. Dr., Der Fall Traub. Erinnerungen u. Glossen seines Verteidigers. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (53 S. gr. 8). 1 Mk. — Peters, Past. Lic. M., Der Fall Traub u. die gegenwärtige kirchliche Lage. Oeffentl. Vortr. Hannover, Feesche (32 S. 8). 40 Mk. — **Regesten** der Erzbischöfe v. Mainz von 1289—1396. Auf Veranlassg. u. aus Mitteln der Dr. Johann Friedrich Böhmerschen Nachlassadministration hrsg. von Goswin Frhrn. v. der Ropp. 13. Lfg. II. Bd. 1366—1368. Bearb. v. Fritz Vigener. Leipzig, Veit & Co. (S. 481—560 4). 4. 50. — Ruck, Erwin, Die Vorgeschichte zur Beseitigung des Bist. Muenster im J. 1820. [Aus: „Quellen u. Forschgn. aus italien. Archiven.“] Rom, Loescher & Co. (II, 27 S. gr. 8). 1 Mk. — **Runge**, Past. Max, Kirchenchronik von Rützen. Festschrift zum 250jähr. Jubiläum der Rützener Kirche. Rützen, Selbstverl. (64 S. gr. 8). 1 Mk. — **Tiemeyer**, Past. dim. a. D. L., Die Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrh. 16. (Schluss-)Heft. (IV. Bd., 4. Heft.) Die Grossherzogt. Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, das Herzogt. Braunschweig, die Fürstent. Lippe-Schaumburg, Waldeck u. das Reichsland Elsaas-Lothringen. Kassel, E. Röttger (S. 289—400 gr. 8). 1 Mk. — **Vorträge**, 3, üb. die Geschichte der Thomaskirche. Strassburg (Buchh. der ev. Gesellschaft) (67 S. 8 m. Abbildg. u. 2 Taf.). 1 Mk. — **Windelband**,

Dr. Wolfg., Staat u. katholische Kirche in der Markgrafschaft Baden zur Zeit Karl Friedrichs. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 171 S. gr. 8). 5 \mathcal{M}

Orden u. Heilige. Hefele, Pfr. Dr. Karl, Der hl. Bernhardin v. Siena u. die franziskanische Wandpredigt in Italien während des XV. Jahrh. Freiburg i. B., Herder (XI, 300 S. gr. 8). 6 \mathcal{M} — Lippert, Pet., S. J., Zur Psychologie des Jesuitenordens. Studien. Kempten, J. Kösel (VII, 128 S. 8). 1.80.

Dogmatik. Schultze, Pfr. Emil, Tod u. Leben. Untersuchungen üb. das Fortleben nach dem Tode. Basel, F. Reinhardt (199 S. 8). 2.40.

Apologetik u. Polemik. Huttenus redivivus. Hrg. Pfr. Dr. Karl Auer. II. Serie. 1. u. 2. Heft. Engert, Pfr. Dr. Th., Jesus im Banne des Modernisteneides. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (94 S. 8). 1.60.

Praktische Theologie. Grundriss der theologischen Wissenschaften. Neue Aufl. Tl. 6. Achelis, weil. Prof. E. Chr., Praktische Theologie. 6., durchges. Aufl. Tübingen, Mohr (XVI, 334 S. gr. 8). 7 \mathcal{M}

Homiletik. Behrendt, Past. Adf., „Kehre wieder, kehre wieder!“ Erweckungspredigten. Leipzig, G. Strübig (VII, 383 S. gr. 8). 5 \mathcal{M} — Bertsch, Haugeistl. A., Neues u. Altes (2. Folge) zu den Evangelien des 3. württembergischen Jahrgangs. Stuttgart, Ch. Belser (IV, 464 S. 8). 4.50. — Campbell, Rev. R. J., Zehn Predigten. Deutsch v. Martha Pick. Mit e. Vorwort v. Otto Baumgarten. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 107 S. 8). 2 \mathcal{M} — Dresbach, Pfr. Ewald, Lebensbrot. Predigten üb. freie Texte f. das ganze Kirchenjahr. Gütersloh, C. Bertelsmann (VI, 544 S. 8). 4 \mathcal{M} — Eckert, Pfr. Lic. A., Bauernpredigten üb. die alten Perikopen. II. Bd.: Lebenskraft. Predigterwürfe üb. die altkirchl. Episteln. (In 5 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, G. Strübig (S. 1—48 gr. 8). 60 \mathcal{M} . — Festpredigt, Die, des freien Christentums, unter Mitwirk. inländ. u. ausländ. Prediger hrg. v. Prof. Lic. P. Glaue. 1. Bd. Adventspredigten. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (V, 108 S. 8). 1.20. — Gros, Pfr. Erwin, Auf der Dorfkanzel. 7. Bd. Gott unsre Heimat. Gesammelte Andachten. Stuttgart, W. Kohlhammer (X, 138 S. 8). 1.50. — Dasselbe, Neue Aufl. 2. Bd. Sonnenaufgang. Gesammelte Andachten. 3. Aufl. Ebd. (X, 147 S. 8). 2 \mathcal{M} — Hams, Pfr. Jul., Gott in Christo. Ein Jahrg. Predigten. (2. Hälfte.) Angsburg, Schlosser (S. 273—531 gr. 8). 3.50. — Olschewski, Pfr. Lic. W., Jesus und Du. Eine Sammlung von 42 Predigten. 2., um 22 Predigten verm. Aufl. Ulm, H. Kerler (III, 256 S. gr. 8). 3 \mathcal{M} — Rittelmeyer, Pfr. Lic. Dr., Wie sollen kirchliche Kämpfe geführt werden? Predigt. Nach dem Stenogramm gedr. 2. Aufl. Nürnberg, Buchh. des Vereins f. innere Mission (16 S. 8). 20 \mathcal{M} . — Zháněl, D. Rud., Garnisonspredigten. (Umschlag: Fest-, Standes- u. Gelegenheitsreden.) Prag, W. Kotrba (VIII, 156 S. 8). 2 \mathcal{M}

Liturgik. Rituale, Das, des Bischofs Heinrich I. von Breslau. Mit Erläuterung. hrg. von Adolph Franz. Freiburg i. B. (IX, 92 S. 8 mit 7 Taf.). 9 \mathcal{M} — Spitta, Prof. D. Frdr., Das deutsche Kirchenlied, in seinen charakteristischen Erscheinungen ausgewählt. I. Mittelalter u. Reformationszeit. (Sammlung Götschen. 602. Bdchn.) Berlin, Götschen (141 S. 8). Geb. in Leinw. 80 \mathcal{M} .

Erbauliches. Fischer, Pfr. Alfr., Andachten f. schlichte Leute. Berlin-Schöneberg, Protestant. Schriftenvertrieb (VIII, 280 S. 8). 1.80. — Garnier, Dr. Katharine v., geb. Moewes, Meine Seele ist stille zu Gott! Eine 2. Reihe bibl. Betrachtgn. zum Vorlesen im Dienste derer, die durch Leiden am Kirchgang verhindert sind. Mit e. Einführg. v. Ob.-Hofpred. D. Dr. Frz. Dibelius. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (VIII, 153 S. 8). Geb. in Leinw. 2.50. — Lavater, J. C., Worte des Herzens. Für Freunde der Liebe u. des Glaubens. Hrg. von C. W. Hufeland. 28. Aufl. Gütersloh, Bertelsmann (141 S. 16). Geb. in Leinw. 1.20. — Testament, Das Alte, in religiösen Betrachtungen f. das moderne Bedürfnis. In Verbindg. m. Anderen hrg. v. Lic. Dr. Glob. Mayer. 22. u. 23. Lfg. Rump, Lic. Dr. Joh., Das 2.—5. Buch Mose. 3. u. 4. (Schluss-)Heft. 3. Mose 24, 10 bis 5. Mose Schluss. Gütersloh, C. Bertelsmann (XXIV S. u. S. 161—348 gr. 8). Subskr.-Pr. je 1 \mathcal{M}

Mission. Bilder aus der innern Mission im Posener Lande. Posen, Ev. Vereinsbuchh. (94 S. 8 m. Abbildgn.). 75 \mathcal{M} . — Geyer, Titul.-Bisch. apostol. Vik. Frz. Xav., Durch Sand, Sumpf u. Wald. Missionsreisen in Zentral-Afrika. München. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz (XII, 555 S. Lex.-8 m. 395 Abbildgn. u. 9 Kartenskizzen). Geb. in Leinw. 8 \mathcal{M} . — Hefte zur Missionskunde. Hrg. v. d. Missionskonferenz d. Brüdergemeine. Nr. 9. Bachmann, Miss. Traug., Praktische Lösung missionarischer Probleme auf e. jungen Arbeitsfelde (Nyassagebiet, Deutsch-Ostafrika). Nr. 10. Steinmann, Sem.-Doz. Lic. Theoph., Jenseitsvorstellungen der primitiven Völker. Vortr. Nr. 11. Schneider, Pred. H. G., Die Ermordung Erhardts u. seiner Genossen. Aus d. Vorgeschichte d. Labradormission. Herrnhut, Missionsbuchh. (35 S.; 28 S.; 52 S. 8). 1.10. — Johansen, Miss. P. E., Ruanda. Kleine Anfänge — grosse Aufgaben der evangel. Mission im Zwischenseegebiet Deutsch-Ostafrikas. (Das Bild auf dem Umschlag stellt „Schiraukabo“, den Bruder des Königs Msinga, dar.) Bethel b. Bielefeld, Verlagshandlung der Anstalt Bethel (VIII, 210 S. 8 m. 2 Karten). 1.80. — Wolf, Pfr. Lic., Der Christ u. die Kunst. Stoffe zur Unterredg. m. der Jugend in der Kirche, od. zu Diskussionsabenden in Jünglings- u. Jungfrauenvereinen. Dresden, F. Sturm & Co. (20 S. 8). 30 \mathcal{M} .

Kirchenrecht. Dekrete, Allgemeine, der römischen Inquisition aus den J. 1555—1597. Nach dem Notariatsprotokoll des S. Offizio zum 1. Male veröffentlicht von Ludw. v. Pastor. [Aus: „Histor. Jahrb.“] Freiburg i. B., Herder (VII, 71 S. gr. 8). 1.40. — Manz, Pfr. Frdr., Staatskirche, Freikirche, Volkskirche. Tübingen, J. C. B. Mohr (IV, 65 S. 8). 1 \mathcal{M}

Universitäten. Ernst (†), W., Gefängnisserlebnisse v. Prager Studenten in den J. 1848—1854. Hrg. v. seiner Frau. Wien. Prag, F. Rivnáč (VIII, 299 S. kl. 8 m. Bildnis). 4 \mathcal{M} — Wagner, Ob.-Lehr. Geo. Wilh., Zehn Jahre Bonner Freistudentenschaft. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Tage. Hamburg-Marxloh, Selbstverlag (80 S. gr. 8). 1 \mathcal{M}

Philosophie. Bibliothek, Philosophische. Neue Aufl. 81. Bd. Platon's Gastmahl. 3. Aufl. Neu übertr. u. eingeleitet v. Kurt Hildebrandt. Leipzig, F. Meiner (128 S. 8). 2 \mathcal{M} — Hegel-Archiv. Hrg. v. Geo. Lasson. I. Bd. 2. Heft. Briefe, Nene, Hegeis u. Verwandtes. Mit Beiträgen v. Dr. Ernst Crous, Frz. Meyer, Dr. Herm. Nohl, hrg. v. Geo. Lasson. Leipzig, F. Meiner (IV, 64 S. gr. 8). 3.40. — Kälpe, Prof. Osw., Die Realisierung. Ein Beitrag zur Grundlegg. der Realwissenschaften. 1. Bd. Leipzig, S. Hirzel (X, 257 S. gr. 8). 6 \mathcal{M} — Lipsius, Priv.-Doz. Lic. Dr. Frdr. Rhard., Einheit der Erkenntnis u. Einheit des Seins. Leipzig, A. Kröner (XI, 318 S. gr. 8). 6 \mathcal{M} — Lipps, Thdr., Die ethischen Grundfragen. 10 Vorträge. 3., m. der 2. übereinstimm. Aufl. [Anastat. Neudr.] Leipzig, L. Voss (IV, 327 S. gr. 8). 6 \mathcal{M} — Pollack, Walt., Perspektive u. Symbol in Philosophie u. Rechtswissenschaft. Berlin-(Wilmersdorf), Dr. W. Rothschild (XVI, 533 S. gr. 8 m. Fig. u. z. Tl. farb. Taf.). 16 \mathcal{M} — Schriften des Keplerbundes. 8. Heft. Dennert, Prof. Dr., „Die neue Gottheit“ des kürzlich eröffneten „monistischen Jahrhunderts“. 1. u. 2. Taus. Godesberg, Naturwissenschaftl. Verlag (16 S. 8). 30 \mathcal{M} . — Dasselbe, Neue Aufl. 6. Heft. Dennert, Prof. Dr., Monistenwaffen! Ein Bericht f. die Freunde des Keplerbundes u. e. Appell an seine ehrl. Gegner. 2. Aufl. (3. Taus.) Ebd. (119 S. 8). 1 \mathcal{M} — Stuba, B., Tod u. Unsterblichkeit. Was Denker u. Dichter darüber sagen. Gütersloh, C. Bertelsmann (160 S. 8). 2 \mathcal{M} — Schomerus, Miss. H. W., Der Çaiwa-Siddhanta, e. Mystik Indiens. Nach den tamul. Quellen bearb. u. dargestellt. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (XI, 444 S. gr. 8). 12 \mathcal{M} — Thomsen, Ant., David Hume. Sein Leben u. seine Philosophie. 1. Bd. Anlässlich des 200. Jahrestages seiner Geburt hrg. Berlin-Charlottenburg, A. Juncker Verl. (IX, 500 S. gr. 8 m. 1 Bildnis). 12 \mathcal{M}

Schule u. Unterricht. Bertheau, Prof. Frz. R., Chronologie zur Geschichte der geistigen Bildung u. des Unterrichtswesens in Hamburg von 831 bis 1912. Bearb., zusammengestellt u. m. Literaturnachweisen versehen. Hamburg, L. Gräfe (XI, 279 S. Lex.-8 m. 1 Bildnis). 5.50. — Denkschrift üb. die 6. Konferenz v. Religionslehrerinnen zu Elberfeld vom 27.—29. 5. 1912. Leipzig, Dörffling & Franke (109 S. gr. 8). 1.80. — Jahn, Frauenberufsch.-Dir. Prof. Dr. M., Erziehungslehre in Verbindung m. der Psychologie, allgemein verständlich dargestellt u. der weiblichen Jugend gewidmet. Leipzig, Dürr'sche Buchh. (VI, 112 S. 8). Geb. 1.40. — Jodl, Prof. Dr. Fr., Das Problem des Moralunterrichts in der Schule. 2 Vorträge. Frankfurt a. M., Neuer Frankfurter Verlag (45 S. 8). 1 \mathcal{M}

Allgemeine Religionswissenschaft. Hartmann, Mart., Islam, Mission, Politik. Leipzig, O. Wigand (XVIII, 162 S. 8). Pappbd. 3.60. — Maas, P. Otto, O. F. M., Der Buddhismus in alten u. neuen Tagen. Ergebnisse der wissenschaftl. Forschung, weiteren Kreisen dargeboten. 1. u. 2. Taus. Hamm, Breer & Thiemann (IV, 162 S. 8). 2.40.

Judentum. Mischnalot. Hebräischer Text m. Punctuation nebst deutscher Uebersetzg. u. Erklärg. 50. Lfg. V. Tl. Seder Kodachim, v. Rabb. Dr. J. Cohn. 6. Heft. Menachot, Abschn. 11 — Chullin, Abschn. 3. Berlin. (Frankfurt a. M., J. Kauffmann) (S. 161—192 gr. 8). 75 \mathcal{M} .

Zeitschriften.

Monatshefte, Protestantische. 16. Jahrg., 10. Heft: M. Scheibe, Pantheismus u. Persönlichkeit Gottes. A. Hoffmann, Christliche Weltanschauung u. Metaphysik III (Schl.). Noll, Der Kampf um die Geschichtlichkeit Jesu u. sein Ertrag für die theologische Wissenschaft wie für das religiöse Leben der Gemeinde. P. Mehlhorn, Bedeutung des geschichtlichen Christus für den christlichen Glauben.

Religion und Geisteskultur. 6. Jahrg., 1. Heft: M. Wiener, Zur Logik der religiösen Metaphysik. Edv. Lehmann, Die Stellung der Religionsgeschichte im Ganzen der Religionsphilosophie. H. Maas, Jakob Böhme ein Prophet der deutsch-evangelischen Innerlichkeit. H. Roy, Glaube u. Wirklichkeitssinn im Alten Testament. — 4. Heft: Ad. Mayer, Ein neues Evangelium. O. Leo, Die Geisteskraft im Wissen u. Glauben. O. Conrad, Probleme der Religionspsychologie. O. Braun, Monismus und Dualismus in der Religion. W. Thimme, Vom Suchen u. Erleben Gottes.

Revue philosophique de la France et de l'Étranger. Ann. 37, No. 7: Picavet, Essai d'une classification du mystique. Seliber, La philosophie russe contemporaine I. Ribot, Les mouvements des l'activité inconscience. — No. 8: Segond, L'idéalisme des valeurs et la doctrine de Spir. Dupuis, Les conditions biologiques de la timidité. Kozłowski, La réalité sociale.

Revue sémitique. Année 19, 1911, Oct.: J. Halévy, Recherches bibliques. Le livre d'Isaïe (Forts.); Mots bibliques méconnus (Forts.). **Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige.** N. F., 2. Jahrg., 2. Heft: B. Danzer, Der heil. Gregor d. Gr. in der Missionsbewegung seiner Zeit. B. Pöisinger, Ein Kirchenkalender aus dem 9. Jahrh. im Stifte Kremsmünster. A. Steiger, Heinrich v. Berntin, Abt zu Marienrode bei Hildesheim 1426—1462. N. v. Salis-Soglio, Die Familie von Salis in ihren Beziehungen zum Kloster St. Gallen (Schl.). C. Wolfgruber, Die apostolische Visitation der Klöster Oesterreichs 1852

- bis 1859 (Forts.). R. Kögel, Die Photographie unleserlicher u. unsichtbarer Schriften der Palimpseste. F. Martin, Der Ordenshistoriker P. Pirmin August Lindner.
- Zeitblätter, Theologische.** Vol. II, Nr. 5, Sept. 1912: War seinerzeit ein Protest gegen den Bericht des Westlichen Distrikts der Missourisynode im Jahre 1877 berechtigt? G. Kroening, Ueber die verschiedenen Lesarten im Grundtexte des Alten u. Neuen Testaments. Luther u. Wesley. Die Volkskirche, ihr Werden, ihr Wirken u. ihre Zukunft. F. Stellhorn, Aus der Kirche.
- Zeitschrift, Biblische.** 10. Jahrg., 3. Heft: S. Euringer, Die ägyptischen u. keilinschriftlichen Analogien zum Funde des Codex Helciae (4 Kg. 22 u. 2 Chr. 34). G. Breitschaft, Ist der Gottesname יהוה in den Keilinschriften nachgewiesen? Das Buch der Sprüche. Kap. 6, 1—19. Aus dem Nachlass J. K. Zenners hrg. u. ergänzt von H. Wiesmann. Ch. Sigwalt, Rekonstruktion des ursprünglichen Doppelschlussstückes des Kohelet mit Hilfe des Akrostichus. F. X. Steinmetzer, Das Frochsymbol in Offb. 16. H. J. Cladder, Textkritisches zu Mk. 3, 7/8.
- Zeitschrift, Internationale kirchliche.** 2. Jahrg., Nr. 4: Kenninck, † Dr. J. J. van Thiel. Herzog, Dekret der päpstlichen Bibelkommission über das Markus- u. Lukas-Evangelium u. über das synoptische Problem im allgemeinen. Menn, Briefwechsel zwischen Friedrich Michelis und Ignaz v. Döllinger. Kopp, Der Altkatholizismus in Deutschland. Küry, Kirchliche Chronik.
- Zeitschrift, Deutsche, für Kirchenrecht.** 22. Bd., 2. Heft: P. Wagner, Die Kirchenbaulasten für inkorporierte Kirchen im Mainzer Erzbistum (Forts.). H. Koch, Kaiser Heinrichs II. kinderlose Ehe mit Kunigunde. H. Hellmuth, Ein Beitrag zur Lehre vom Patronat nach bayr. Recht.
- Zeitschrift, Kirchliche.** 36. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1912: J. Lehmann, Begriff u. Bedeutung der heilsamen Lehre nach den Pastoralbriefen. Richter 18, 30. 31. Thomasius, Entwürfe zu den evang. Perikopen des Kirchenjahres von 13. bis 17. Sonnt. n. Trin.
- Zeitschrift, Neue Kirchliche.** XXIII. Jahrg., 9. Heft, Sept. 1912: R. Grützmaier, Die skeptische Stellung zur Geschichte in der systematischen Theologie der Gegenwart. Nösgen, Calvins Lehre von Gott u. ihr Verhältnis zur Gotteslehre anderer Reformatoren. J. Dahse, Naht ein Umschwung in der Pentateuchkritik? — 10. Heft, Oktober 1912: Steinlein, Luthers Doktorat. Zum 400jährigen Jubiläum desselben (18./19. Okt. 1912).
- Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins.** 35. Bd., 1. Heft: E. Rotermund, Studien aus dem Deutschen evang. Institut für Altertumswissenschaft in Jerusalem. 19. W. Caspari, Der Millo in Jerusalem. S. Klein, Zur Topographie des alten Palästina. Eb. Nestle, Der Name des Sees Tiberias. — 2. Heft: E. Rotermund, Studien aus dem Deutschen evang. Institut für Altertumswissenschaft in Jerusalem. 19 (Forts. u. Schl.). C. Steuernagel, Die jüdischen Papyri u. Ostraka aus Elephantine u. ihre Bedeutung für die Kenntnis palästinensischer Verhältnisse. E. v. Mülinen, Gebratener Fisch u. Honigseim. Eb. Nestle, Rhinokolura. — 3. Heft: J. Reil, Neuere Ausgrabungen von Kirchen im Bereich des lateinischen Klosters zu Nazareth.
- Zeitschrift für pädagogische Psychologie u. experimentelle Pädagogik.** 13. Jahrg., 6. Heft: C. Jesinghaus, Die Arbeiten des V. Kongresses für experimentelle Psychologie. A. Henseling, Begriff und Entwicklung der Phantasie. M. Zergiebel, Der Einfluss des Grossstadtmilieus auf das Schulkind.
- Zeitschrift für Religionspsychologie.** 6. Bd., 5. Heft: Stählin, Der Almanach des Coenobium. Beermann, Jesaias u. seine prophetischen Nachfolger im Lichte psychologischer Schrifterklärung. — 6. Heft: Beermann, Jesaias u. seine prophetischen Nachfolger im Lichte psychologischer Schrifterklärung (Forts.).
- Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte.** 6. Jahrg., 3. Heft: F. Sigmüller, Der Krieg Pauls IV. gegen Neapel u. der Schweizerzug nach Paliano. M. Benzerath, Catalogue des Patrons des églises du diocèse de Lausanne au moyen-âge. E. Wymann, Die Haltung des Vierwaldstätterkapitels im 2. Vilmbergerkrieg.
- Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie.** 54. Jahrg., 3. Heft, August 1912: G. Loeschcke, Zur Frage nach der Einsetzung und Herkunft der Eucharistie. (Mit einer Tafel.) W. Weber, Der Auferstehungsglaube im Eschatologischen Buche der Weisheit Salomos. H. Lietzmann, Ein neues Hilfsmittel zum Papyrusstudium. A. Roth, Des M. Flacius Illyricus Beziehungen zu den Städten Strassburg u. Lindau. 1570—1572. H. Lietzmann, Gerhard Loeschcke †. (Mit einem Bilde.)
- Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens.** 46. Bd., 1912: R. Nitschke, Leonhard David Hermann, Pastor zu Massel. J. Chraszcz, Ein Fundationsverzeichnis des Neisser Jesuitenseminars der hl. Anna aus dem Jahre 1716.
- Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums.** 13. Jahrg., 1912, 3. Heft: R. Bultmann, Das religiöse Moment in der ethischen Unterweisung des Epiktet und das Neue Testament II. P. Fiebig, Jesu Gleichnisse im Lichte der rabbinischen Gleichnisse. H. Achelis, Altchristliche Kunst II. C. R. Bowen, The meaning of συναγωγή in Act. 1, 4. N. Beis, Die Kollation der Apokalypse Johannis mit dem Kodex 573 des Meteoronklosters. Th. Kluge, Mitteilung über mehrere neue Evangelienhandschriften aus den Klöstern der Kirchenprovinz Chaldin (Vilajet Tirabzon). C. Erbes, Das Todesjahr des römischen Märtyrers Apollonius. O. Holtzmann, Zwei Stellen zum Gottesbegriff

des Philo. E. Preuschen, Erklärung. H. Weinel, Erwiderung auf Lic. Fiebigs Aufsatz.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 32. Jahrg., 4. Heft: M. Flashar, Exegetische Studien zum Septuagintapsalter (Schl.). P. Lohmann, Metrum u. Text von Jesaja 46, 1, 2; Einige Textkonjekturen zu Amos. B. Jacob, Erklärung einiger Hiob-Stellen. E. Böklen, Noch einmal zu I. Reg. 19, 19—21. M. Seidel, Bemerkungen zu den aramäischen Papyrus u. Ostraka aus Elephantine. Miscellen: H. J. Elhorst, Gen. 32, 23—33; O. Schroeder, Jes. 8, 6b; יָבִי — לֹא „fürwahr“; A. Sarsowsky, Der Ausdruck אֲנִי הָיִיתִי אֵל Jes. 62, 4—6; Ed. König, Isaia „Vater im Himmel“.

Zum Abonnement empfohlen

Allgem. Evang.-Luther. Kirchenzeitung.
Begründet von D. Chr. E. Luthardt.
46. Jahrgang. — Preis vierteljährlich 3,50 Mk.
Erscheint jeden Freitag.
Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an.

Das größte, angesehenste und weitverbreitetste kirchliche Organ.

„Organ der Allgem. Evangel.-Luth. Konferenz.“

Die Allgem. Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung, begründet von Professor D. Luthardt, ist das gemeinsame Band der lutherischen Kirchen innerhalb und außerhalb Deutschlands. Sie sieht ihre Aufgabe darin, die Treue zum Bekenntnis der Väter zu pflegen, die heilige Schrift als unverbrüchliches Wort Gottes hochzuhalten, im Bestreben des modernen Materialismus unermüdet auf die wahren und ewigen Güter hinzuwirken. Ihr Wahlspruch ist: *Fortiter in re, suaviter in modo.*

Probenummern werden kostenfrei gesandt.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.



**Kirchengeräte, Paramente,
Ornate, Kronleuchter.**
Franz Reinecke.

Hannover 24.

Illustrierte Preisliste kostenfrei.



Ein Festspiel für 1913!

Neu!

Soeben erschienen!

Neu!

Für Freiheit und Vaterland

Ein dramatisches Festspiel
besonders für die Volksbühne

von

Paul Kaiser.

Mk. 1,50.

**Verfasser ist berühmt und überall
bestens bekannt durch sein mit
grösstem Erfolge aufgeführtes
Gustav Adolf-Festspiel.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dörffling & Franke, Verlag, Leipzig.